# Teil 1

# Zum Zusammenhang der drei ersten Kapitel des „Kapitals“

## Kapitel 1

## Die ersten drei Kapitel des „Kapital“ als drei Abstraktionsstufen der Darstellung

### *1. Vorbemerkung*

Die drei ersten Kapitel des „Kapital“ sollen in ihrem Zusammenhang betrachtet werden. Im zweiten Kapitel wird der praktisch-gesellschaftliche Prozess dargestellt, der aus dem Austausch der einfach bestimmten Waren besteht. Insbesondere soll es im folgenden um die Bedeutung gehen, die dem 2. Kapitel innerhalb der gesamten Darstellung der Warenzirkulation zukommt.

Die Betrachtung der drei Kapitel beginnt auf der Darstellungsebene des dritten Kapitels. Hierbei wird keiner Umkehrung der Reihenfolge der Darstellung das Wort geredet. Vielmehr soll für das „Kapital“ verdeutlicht werden, in welcher Weise Marx mit den drei ersten Kapiteln als jeweils verschiedenen, zusammenhängenden Abstraktionsstufen die Aufgabe löst, die sich mit der Darstellung der Warenzirkulation als „erster in sich gegliederter Totalität“[1] stellt. Auf ihre Bestimmungen wird im Einzelnen nicht eingegangen. Es werden lediglich einige behandelt an denen sich zeigen lässt, warum der Rückgang zu den Darstellungsebenen des zweiten und ersten Kapitels erforderlich ist. Für die im dritten Kapitel dargestellte Warenzirkulation entwickelt Marx in den beiden vorangehenden Kapiteln erst die grundlegenden Bedingungen. Die Warenzirkulation wird im dritten Kapitel vollständig dargestellt, dagegen noch unvollständig in den beiden ersten Kapiteln, je nach dem, welche Abstraktionen jeweils vorgenommen worden sind.

Im folgenden wird vorausgesetzt, dass die Darstellung des bürgerlichen Gesamtreproduktionsprozesses mit der Warenzirkulation zu beginnen hat. Diese ist als abstrakte Sphäre eine Seite des bürgerlichen Gesamtreproduktionsprozesses; nichtsdestoweniger stellt sie aber, wie dieser selbst, bereits für sich genommen eine in sich vollständige und abgeschlossene gesellschaftliche Vermittlung dar, die sich in unterschiedlichen Formen bewegt und in aufeinander folgende, unterschiedliche Prozesse auseinanderlegt. „Die Zirkulation, weil eine Totalität des gesellschaftlichen Prozesses, ist auch die erste Form, worin nicht nur wie etwa in einem Geldstück, oder im Tauschwert, das gesellschaftliche Verhältnis als etwas von den Individuen Unabhängiges erscheint, sondern das Ganze der gesellschaftlichen

[1] Karl Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 111

Bewegung selbst. [...] Die Zirkulation als erste Totalität unter den ökonomischen Kategorien gut, um dies zur Anschauung zu bringen."[2]

Abstrakt-formell geht es für das ganze Kapitalverhältnis in der Warenzirkulation um die historische Form, in der die verschiedenen einzelnen Arbeiten durch eine gegenständliche Vermittlung im Geld den gesellschaftlichen Charakter der Allgemeinheit erhalten. Die Warenzirkulation, in der sich die Doppelnatur der Ware als Gebrauchswert und Wert auseinanderlegt, stellt eine funktionierende, gesellschaftliche Vermittlung dar; sie ist insofern vollständig und in sich abgeschlossen, als sie mit dem „Lebensprozss" der Waren identisch ist. Diese befinden sich in einem Anfangsstadium, worin sie jeweils reell Gebrauchswert und ideell Geld sind (Preis); Dann gehen sie in ein Zwischenstadium über, worin sie die Gestalt des Geldes bzw. ihre gesellschaftlich gültige Wertgestalt reell annehmen, um sich dann schliesslich in einem Endstadium als Gebrauchswerte für ihre Besitzer zu bewähren, insofern der Gebrauchswert der für das Geld erhaltenen Waren in der Konsumtion verschwindet. Der Lebensprozess der Waren ist die reelle gesellschaftliche Vermittlung, in der die Arbeiten den Charakter der gesellschaftlichen Allgemeinheit erhalten und sich nach der stofflichen Seite als Glieder der Totalität der vielen besonderen Arbeiten erweisen.

Obgleich die Warenzirkulation durch das ihr gegenüber weiterentwickelte Kapitalverhältnis vermittelt ist bzw. sowohl Voraussetzung als auch Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses ist, wird sie im folgenden nur nach der Seite behandelt, nach der sie Voraussetzung ist. Die sie bestimmenden gesellschaftlichen Formen der Arbeit - die preisbestimmte Ware und das Geld - werden noch nicht als Daseinsformen des Kapitals begriffen. Zwar sind preisbestimmte Ware und Geld gegenüber dem Kapital unentwickelte, einfache Formen der gesellschaftlichen Arbeit. Innerhalb des durch die Warenzirkulation bestimmten gesellschaftlichen Verhältnisses handelt es sich bei ihnen aber dennoch um bis zu einem bestimmten Grad entwickelte Formen, denen weniger weit entwickelte Formen zugrunde liegen, in denen einfachere Verhältnisse ausgedrückt sind. Die unterschiedlichen Teilprozesse, in die sich die Warenzirkulation auseinanderlegt, sind verschiedene Weisen, in denen sich die Waren als Werte aufeinander beziehen, indem sie sich auf eine dritte Ware als Geld beziehen. Der „wirkliche Austausch der Waren [...] geht vor in einem Formwechsel, worin sich die Doppelnatur der Ware als Gebrauchswert und Tauschwert entfaltet, ihr eigener Formwechsel sich aber zugleich in bestimmten Formen des Geldes kristallisiert."[3] Jeder der unterschiedlichen Prozesse der Warenzirkulation setzt das Geld voraus. Das Geld ist eine entwickelte, durch einen gesellschaftlichen Prozess vermittelte Erscheinungsform des Werts, weil es in dem im zweiten Kapitel dargestellten Austausch der Waren als bloßen, noch nicht preisbestimmten Einheiten von Gebrauchswert und Wert entsteht. Der schon im Verhältnis zweier Waren

[2] Ebenda

[3] Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 13, Berlin 1971, S. 69

zueinander auftretende falsche Schein, dass dem Gebrauchswert, worin die erste Ware ihren Wert darstellt, die unmittelbare Form der Austauschbarkeit als eine gesellschaftliche Natureigenschaft zukommt, hat sich im Geld vollendet.„Eine Ware scheint nicht erst Geld zu werden, weil die andren Waren allseitig ihre Werte in ihr darstellen, sondern sie scheinen umgekehrt allgemein ihre Werte in ihr darzustellen, weil sie Geld ist. Die vermittelnde Bewegung verschwindet in ihrem eignen Resultat und lässt keine Spur zurück. Ohne ihr Zutun finden die Waren ihre eigne Wertgestalt fertig vor als einen ausser und neben ihnen existierenden Warenkörper.“ [4]

Die Ebene des dritten Kapitels zeichnet sich als Darstellung der Warenzirkulation als erster, in sich gegliederter Totalität durch folgendes aus: Sie wird einerseits nach der Seite erfasst, nach der unsichtbar in ihr eingeschlossen und für die Individuen unbewusst das Geld entsteht. Andererseits wird sie als erscheinende Gesamtbewegung erfasst, worin sich die Warenbesitzer bewusst auf die fertigen, für sie unbewusst entstandenen Formen bzw. das Geld beziehen. Auch wenn die Warenzirkulation nur funktioniert, wenn die Warenbesitzer ihren Waren einen Preis geben und diese hierbei bewusst auf die Geldware beziehen bzw. auf einem Preisschild die Gleichheit ihrer Waren mit dem Geld kundgeben, so gründet die Warenzirkulation aber nicht im Bewusstsein der Warenbesitzer. Soweit sich in dem im zweiten Kapitel dargestellten praktisch-gesellschaftlichen Prozess bzw. dem Austausch der einfach bestimmten Waren, die „Gesetze der Warennatur“ im „Naturinstinkt“ der Warenbesitzer verwirklichen, indem eine Ware als allgemeines Äquivalent ausgeschlossen wird, bleibt er den Warenbesitzern unbewusst. „Zur *Zirkulation* gehört wesentlich, dass der Austausch als ein Prozess, ein flüssiges Ganzes von Käufen und Verkäufen erscheint. (Die in der Form W-G-W erscheinende Warenzirkulation - D. Wolf) Dieses Ganze sozialer Beziehungen wird hier als gesellschaftlicher Prozess gefasst, der als solcher auch im Bewusstsein der Individuen erscheint. Das heisst aber nicht, dass die wirklichen Beziehungen, die die Individuen in diesen gesellschaftlichen Verhältnissen eingehen, Ausfluss ihrer Willensverhältnisse sind. Vielmehr erscheint ihnen ‚die Totalität des Prozesses als ein objektiver Zusammenhang, der naturwüchsig entsteht; zwar aus dem Aufeinanderwirken der bewussten Individuen hervorgeht, aber weder in ihrem Bewusstsein liegt, noch als Ganzes unter sie subsumiert wird‘.“[5] Warum auch das in der Warenzirkulation nicht sichtbare und den Warenbesitzern unbewusste Aufeinanderwirken der einfach bestimmten Waren aus einer Situation hervorgeht, worin sich die Warenbesitzer auch bewusst zu ihren Waren und zueinander verhalten, darauf wird später im Rahmen einer Analyse der Ausgangssituation des Austauschs ausführlicher eingegangen.

Für die Charakterisierung der durch die drei Kapitel gekennzeichneten Abstraktionsstufen, die für die Erklärung des Geldes notwendig sind, ist die

[4] Karl Marx, Das Kapital, 1. Bd., in: MEW, Bd. 23, Berlin 1962, S. 107

[5] Projektgruppe Entwicklung der Marxschen Systems, Das Kapitel vom Geld, Berlin 1973, S. 48

Unterscheidung von „wissenschaftlichem Bewusstsein“ und „Alltagsbewusstsein“ der Warenbesitzer von grosser Wichtigkeit. Im dritten Kapitel gibt Marx als Repräsentant des „wissenschaftlichen Bewusstseins“ gedanklich die Warenzirkulation als einen wirklichen, erscheinenden gesellschaftlichen Prozess wieder. Marx begreift diese in *unverschleierter* Weise, weil er selbst die reale Verkehrung der Verhältnisse als einen Prozess nachvollzogen hat, der unter bestimmten, historisch gewordenen Bedingungen notwendig ist. Für das gesamte „Kapital“ gilt, dass der Wissenschaftler im Vollzug der gedanklichen Reproduktion der Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft nicht selbst in den praktischen Prozess verwickelt ist, im Unterschied zu den Warenbesitzern. „Das Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, [...] Das reale Subjekt (die bürgerliche Gesellschaft ihrer ökonomischen Struktur nach als den in Gedanken reproduzierenden Gegenstand - D. Wolf) bleibt nach wie vor außerhalb des Kopfes in seiner Selbständigkeit bestehen; solange sich der Kopf nämlich nur spekulativ verhält, nur theoretisch. Auch bei der theoretischen Methode muss daher das Subjekt, die Gesellschaft , als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben.“[6]

Das „Alltagsbewusstsein“ bzw. Bewusstsein der Warenbesitzer ist in der Form eines „im Unbewussten verbleibenden Denkens“ an dem von Marx im zweiten Kapitel dargestellten, in der Warenzirkulation selbst nicht mehr sichtbaren gesellschaftlichen Prozess des Aufeinanderwirkens der einfach bestimmten Waren beteiligt. Wie die Ausgangssituation des Austauschs und die durch die Preisgebung gekennzeichnete Ausgangssituation der Warenzirkulation zeigen, werden die gesellschaftlichen Verhältnisse von den Menschen, die sie in ihrem Verhalten zueinander produzieren und reproduzieren, auch bewusst erfahren. Den Warenbesitzern sind ihre gesellschaftlichen Verhältnisse, angefangen vom Wert bis zum Geld, in Formen gegeben, worin sie ausgelöscht sind, weil sie ihnen sachlich verkehrt als eine gesellschaftliche Natureigenschaft der Arbeitsprodukte erscheinen. Jede Phase der Warenzirkulation als erscheinende Gesamtbewegung zeichnet sich dadurch aus, dass in ihr die Waren sich gegensätzlich auf eine dritte als allgemeines Äquivalent beziehen. Sind den Warenbesitzern ihre eigenen Verhältnisse bewusst gegeben, dann heisst das, sie beziehen ihre Waren auch bewusst auf diese Äquivalentware. Sie haben keine Ahnung davon, dass diese bereits das Resultat einer aus dem Austausch der einfach bestimmten Waren bestehenden gesellschaftlichen Aktion ist. Auf die durch ihr Verhalten und „ihre Köpfe“ hindurch produzierten und reproduzierten gesellschaftlichen Verhältnisse beziehen sich die Warenbesitzer insgesamt gesehen *unbewusst-bewusst*.

## *2. Rückgang von der Darstellungsebene des dritten Kapitels des „Kapital“ zur Darstellungsebene des zweiten Kapitels*

[6] Karl Marx, Grundrisse ..., a.a.O., S. 22

Auf je verschiedene Weise beziehen sich die Waren innerhalb der unterschiedlichen Stadien der Warenzirkulation als Werte aufeinander, indem sie sich auf eine dritte Ware als allgemeines Äquivalent beziehen. In der Warenzirkulation erscheinen so „alle bürgerlichen Verhältnisse vergoldet oder versilbert, als Geldverhältnisse...".[7] Da die Preisform die Verdopplung der Waren in Ware und Geld im Austauschprozess voraussetzt, ist sie auch wie das Geld eine entwickelte, in der Warenzirkulation erscheinende Form des Werts der Waren. In der Warenzirkulation stehen sich die Waren, die einen Preis haben, und das Geld gegenüber. In ihren Preisen sind die Waren schon immer auf das bereits vorhandene Geld bezogen. In der Warenzirkulation setzen sich die preisbestimmten Waren und das Geld wechselseitig so voraus, dass man den Preis nicht aus dem Geld und das Geld nicht aus dem Preis erklären kann.

Zusammenfassend gilt: Die erscheinende, aus der Warenzirkulation bestehende fertige Bewegung vollzieht sich erstens in entwickelten Formen, deren Vermitteltsein durch die in der Warenzirkulation eingeschlossene, aber in ihr nicht mehr sichtbare gesellschaftliche Bewegung, ausgelöscht ist. Zweitens handelt es sich bei der Warenzirkulation um ein Ganzes, das sich in unterschiedliche Formen und Teilprozesse auseinanderlegt, die sich an der Oberfläche auf zirkuläre Weise bedingen. Drittens: Die Warenbesitzer verhalten sich in der Warenzirkulation bewusst nur zu den fertigen, erscheinenden Formen, worin die gesellschaftlichen Vermittlungsprozesse, aus denen sie entstanden sind, ausgelöscht sind.

Aus diesen drei Gründen ist es notwendig, die in den entwickelten Formen erscheinenden Bewegungen auf der Oberfläche der Warenzirkulation von den in ihr eingeschlossenen, aber nicht mehr sichtbaren einfacheren Bewegungen aus darzustellen. Nur so ist es, wie im dritten Kapitel des „Kapital" möglich, die Warenzirkulation als in entwickelten Formen des Werts erscheinende erste in sich gegliederte Totalität der bürgerlichen Gesellschaft zu erfassen, ohne dem die innerer Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse sachlich verkehrenden Schein verhaftet zu bleiben. Hiermit wird auch verhindert, dass man die ökonomisch-gesellschaftliche Wirklichkeit in einer begriffslosen, aufgreifend verfahrenden Weise bloß *beschreibt*. Nicht erst im Geld und der Preisform, sondern auch schon in den ihnen zugrundeliegenden einfacheren Formen erscheinen den Menschen ihre eigenen Verhältnisse sachlich verkehrt, indem ihnen die gesellschaftlichen Bestimmungen der Arbeit als gesellschaftliche Natureigenschaften der Arbeitsprodukte zurückgespiegelt werden.

Bei der Erklärung des Geldes muss man sowohl von ihm selbst als auch vom Preis der Waren abstrahieren. Man kehrt dann innerhalb des aus der Warenzirkulation bestehenden praktisch-gesellschaftlichen Prozesses zu einer Situation zurück, in der sich die Waren als nicht preisbestimmte, bzw. als bloße Einheiten von Gebrauchswert und Wert gegenüberstehen. Damit wird der

[7] Karl Marx, Zur Kritik ..., a.a.O., S. 49

Warenzirkuation *nur nach der Seite erfasst, nach der sie die prozessierende Beziehung der Waren als bloßen Einheiten von Gebrauchswert und Wert und - für die Menschen ebenso unsichtbar wie unbewusst - der Entstehungsprozess des Geldes ist.* Der in die Warenzirkulation eingeschlossene, aber in ihr nicht sichtbare und für die Warenbesitzer unbewusst ablaufende gesellschaftliche Prozess, worin das Geld entsteht, wird von Marx im Unterschied zur in Formen des Geldes sich bewegenden Warenzirkulation als „*Austauschprozess*" bezeichnet.

Dieser gesellschaftliche Prozess der aus der Entäußerung der einfach bestimmten Waren besteht, geht von einer Situation aus, worin sich die Waren als Einheiten von Gebrauchswert und Wert und die Warenbesitzer als deren „Träger" gegenüberstehen. In dieser im folgenden als *Ausgangssituation* des Austauschprozesses bezeichneten Situation „stehen" die Warenbesitzer „auf dem Sprung", ihre Waren wirklich gegeneinander auszutauschen.

Wie der im zweiten Kapitel des „Kapital" dargestellte Austauschprozss, so teilt sich auch die Warenzirkulation als die fertig erscheinende Gesamtbewegung in eine *Ausgangssituation* und in den Austausch der Waren. In der Ausgangssituation der Warenzirkulation erhalten die Waren ihre zirkulationsfähige Form, indem sie im Preis von den Warenbesitzern mit der ihnen gegenüberstehenden Äquivalentware gleichgesetzt werden. Der Austausch besteht jetzt aus der reellen Entäußerung und Aneignung der preisbestimmten Waren und erscheint als die Realisation des Preises.

Der Austausch der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren wird von den Warenbesitzern, was die in ihm enthaltene Entwicklung der Wertformen anbelangt, unbewusst vorgenommen. In der zunächst von Marx dargestellten Ausgangssituation des Austauschs ist noch keine Geldware vorhanden. Als Träger der einfach bestimmten Waren sind die Warenbesitzer weder bewusst noch unbewusst in der Lage, ihre Waren gegensätzlich auf eine dritte als die allgemeine Wertgestalt ihrer Waren zu beziehen. Erst in der im dritten Kapitel dargestellten Ausgangssituation der Warenzirkulation beziehen die Warenbesitzer ihre Waren *bewusst* auf ein und dieselbe dritte Ware. Dies ist einzig und allein deswegen möglich, weil von der im zweiten Kapitel des „Kapital" analysierten Ausgangssituation des Austauschs ausgehend die aus der reellen Entäußerung der einfachen, nicht-preisbestimmten Ware bestehende und das Geld hervorbringende gesellschaftliche Vermittlung stattgefunden hat.

Bedenkt man, dass die Ausgangssituation des Austauschs zu dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess gehört, dann gilt Folgendes. Die Abstraktion, die für die Erklärung des Geldes als erste vorzunehmen ist, besteht darin, von der Preisbestimmung der Waren und dem Geld, nicht aber vom *praktisch-gesellschaftlichen Prozess* abzusehen. In diesem geht es im Hinblick auf die Ausgangssituation des Austauschprozesses und im Hinblick auf diesen selbst jeweils auf unterschiedliche Weise um die Beziehung der Waren als bloßen Einheiten von Gebrauchswert und Wert zueinander.

### *3. Rückgang von der Darstellungsebene des zweiten Kapitels zur Darstellungsebene des ersten Kapitels des „Kapital“*

Warum Marx die Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft nicht mit ihrem einfachsten, praktisch-gesellschaftlichen Prozess, dem „Austauschprozess“, beginnt, sondern ein Kapitel vorausschickt, worin die Waren in der noch zu beschreibenden „theoretischen, gedachten“ Weise aufeinander bezogen werden, ergibt sich aus der historisch-spezifischen Form der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse.

Im Wert als Vergegenständlichung der abstrakt-menschlichen Arbeit und in der Wertgrösse als Quantum ihrer Verausgabung drückt sich eine spezifisch-historische Methode der proportionalen Verteilung der Gesamtarbeit und der Herstellung des gesellschaftlich-allgemeinen Charakters der einzelnen Arbeiten aus. Daher sind die Arbeitsprodukte als Werte und das Geld als das Arbeitsprodukt, worin alle andern ihren Wert dargestellt haben, jeweils in Form von Gegenständen existierende Produktionsverhältnisse. Insofern ein Arbeitsprodukt bzw. der Gebrauchswert der allgemeinen Äquivalentware als Verkörperung der abstrakt-menschlichen und in dieser Form gesellschaftlich-allgemeinen Arbeit gilt, stehen den Menschen ihre eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse in Form eines diesen Verhältnissen äusserlichen und fremden Gegenstands gegenüber. Indem es sich bei dem Verhältnis der Sachen nicht nur um ein Verhältnis handelt, das aus ihren physischen Eigenschaften entspringt, sondern um das gesellschaftliche Verhältnis der Menschen hat sich dieses ihnen gegenüber in der Form von Arbeitsprodukten *verselbständigt*.

Für das gesellschaftliche Verhältnis der Waren, welche das gesellschaftliche Verhältnis der Menschen zueinander vermittelt, gilt also zweierlei: Zum einen steht es den Menschen selbständig gegenüber und zum andern stellt sich in ihm für die Menschen unbewusst der gesellschaftlich-allgemeine Charakter der konkret-nützlichen Arbeiten her. Unabhängig von den Warenbesitzern und damit unabhängig von dem, was sie von dem gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen wissen oder nicht, muss dieses zunächst, für sich genommen, untersucht werden, um dem auf die Spur zu kommen, was sich in ihm hinsichtlich des gesellschaftlich-allgemeinen Charakters der konkret-nützlichen Arbeiten abspielt.

Nimmt Marx in diesem Sinne das gesellschaftliche Verhältnis der Waren aus dem Austauschprozess heraus, dann kommt es dazu, dass die Waren nur noch in „theoretischer, gedachter“ Weise aufeinander bezogen werden. Trotz der Einseitigkeit, die mit dieser das erste Kapitel des „Kapital“ auszeichnenden Betrachtungsweise in Kauf genommen werden muss, reicht diese aus, um eine mit der einzelnen Ware beginnende Entwicklung der Wertformen zu geben, mit der bewiesen werden kann, warum es notwendig ein allgemeines Äquivalent geben muss. Im zweiten Kapitel wendet sich Marx nun dem Austausch als dem praktisch-

gesellschaftlichen Prozess zu, worin schon immer unabhängig von ihm als dem Repräsentanten des wissenschaftlichen Bewusstseins das Geld entstanden ist. Wenn die das erste Kapitel auszeichnenden Abstraktionen von Marx wieder zurückgenommen werden, um im zweiten Kapitel den Austauschprozess als den praktisch-gesellschaftlichen Prozess darzustellen, worin das Geld entsteht, dann muss folgendes berücksichtigt werden:

1. Da es im Austauschprozess weder einen Repräsentanten des wissenschaftlichen Bewusstseins gibt, der die Waren in „theoretischer, gedachter" Weise aufeinander bezieht, noch die „Waren selbst zu Markte gehen und sich nicht selbst austauschen...", „...müssen wir uns also nach ihren Hütern umsehen, den Warenbesitzern".[8]

2. Im Austauschprozess findet ein allseitiger Stellen- bzw. Händewechsel der Waren statt, so dass sie überhaupt erst als „Ganze", d.h. in wechselseitig sich bedingender Weise als Gebrauchswerte und Werte aufeinander bezogen werden.

3. Als eine Besonderheit muss ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die Waren, die in den Austauschprozess eingehen, bloße Einheiten von Gebrauchswert und Wert sind.

Die Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses fängt nicht da an, wo die Darstellung der „theoretischen, gedachten" Beziehung der Waren aufeinander aufhört. Wollte man annehmen, in der Ausgangssituation des Austauschs würden die Warenbesitzer ihre Waren als Werte gegensätzlich auf eine von allen verschiedene dritte beziehen, dann ginge dies entweder nur, wenn die Warenbesitzer das erste Kapitel des „Kapital" gelesen und sich von der Notwendigkeit eines allgemeinen Äquivalents überzeugt hätten, oder wenn man die Ausgangssituation des Austauschs mit der Ausgangssituation der Warenzirkulation verwechselt, worin den Waren bereits eine allgemeine Äquivalentware gegenübersteht, in deren Gebrauchswert sie gemeinsam ihre Werte darstellen. Von dem unterschiedlichen Charakter der Beziehung der Waren aufeinander abgesehen, sind es in der Ausgangssituation des Austauschs alle Waren, die sich so als bloße Einheiten von Gebrauchswert und Wert gegenüberstehen, wie die von Marx im ersten Kapitel unabhängig von der Wertform betrachtete einzelne Ware.

Die den Austausch der Waren vollziehenden Personen „existieren hier füreinander als Repräsentanten von Ware und daher als Warenbesitzer...".[9] Sofern die Waren unter Abstraktion von ihrer aus dem Wert bestehenden Gesellschaftlichkeit voneinander verschiedene Sachen bzw. Dinge sind, sind sie „widerstandslos gegen den Menschen".[10] Könnten die Menschen die Waren als Sachen nicht von der Stelle bewegen, sie nicht weggeben und nehmen, dann könnte es auch keinen

[8] Karl Marx, Das Kapital, 1. Bd., a.a.O., S.99

[9] Ebenda, S. 99f.

[10] Ebenda, S. 99

Austausch der Waren, d.h. kein gesellschaftliches Verhältnis der Dinge bzw. Sachen geben, zumal sie nicht von allein „zu Markte gehen“ und sich nicht von „selbst austauschen“. „Wenn sie (die Waren - D. Wolf) nicht willig, kann er (der Mensch - D. Wolf) Gewalt brauchen, mit anderen Worten sie nehmen“.[11] Aber Waren sind nicht nur Dinge, die man nach Belieben oder, wenn nötig, mit Gewalt „nehmen“ kann; vielmehr sind sie als Werte Vergegenständlichungen abstrakt-menschlicher und in dieser Form gesellschaftlich-allgemeiner Arbeit und mithin *gesellschaftliche* Dinge.

Die Waren sind nicht nur bloße, auf unterschiedliche Weise zu handhabende Dinge, sondern besitzen einen gesellschaftlichen Charakter. Mit diesem geht es um das Verhältnis der Menschen zueinander, das sie in der praktischen Aneignung der Natur miteinander eingehen. „Um diese Dinge als Waren aufeinander zu beziehen, müssen die Warenbesitzer sich zueinander als Personen verhalten, *deren Willen in jenen Dingen haust*, (Hervorhebung - D. Wolf) so dass der eine nur mit dem Willen des anderen, also jeder nur vermittels eines, beiden gemeinsamen Willensaktes sich fremde Ware aneignet, indem er die eigne veräussert. Sie müssen sich daher wechselseitig als Privateigentümer anerkennen“.[12] Nachdem Marx den im Austausch sich lösenden Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren aufgedeckt hat, kann er über den wirklichen Austausch der einfach bestimmten Waren nur sagen: Die Individuen haben in ihm schon immer gehandelt, bevor sie gedacht haben. Die „Gesetze der Warennatur betätigten sich im Naturinstinkt der Warenbesitzer“.[13]

In dem Verhalten der Individuen zueinander setzen sich, für sie unbewusst, die in den gesellschaftlichen Verhältnissen der Sachen verborgenen und nur diesen zukommenden Gesetze durch. Über die proportionale Verteilung der den Menschen insgesamt zur Verfügung stehenden Arbeitszeit und vor allem über den gesellschaftlich-allgemeinen Charakter der in den Produkten steckenden, konkret-nützlichen Arbeiten entscheidet das den Menschen selbständig gegenüberstehende gesellschaftliche Verhältnis der Sachen zueinander. Da das gesellschaftliche Verhältnis der Sachen dem Menschen ebenso selbständig gegenübersteht, wie sie ihm hinsichtlich der Entwicklung der Gesetze der Warennatur unbewusst bleiben, ist es sowohl möglich wie notwendig, diese Gesetze *vor* der Behandlung des praktischen Prozesses und unabhängig von dem Denken und Handeln der Warenbesitzer darzustellen. Durch diese Abstraktion von dem im zweiten Kapitel analysierten, praktisch-gesellschaftlichen Prozess zeichnet sich das erste Kapitel des „Kapital“ aus.

In ihrer fertigen, historisch gewordenen Gestalt verborgen, wiederholt die Warenzirkulation ständig ihr Entstehen aus den einfacheren, in ihr eingeschlossenen ökonomischen Verhältnissen und dem darauf fussenden Handeln

[11] Ebenda
[12] Ebenda
[13] Ebenda, S. 101

der Menschen. Dieses beständige Werden drückt sich darin aus, dass der Wert in der Zirkulation als Preis der Ware und als Geld erscheint.

Für die stringente Entwicklung der Struktur der Warenzirkulation und des Austauschprozesses muss man nicht auf deren historisches Werden eingehen. Wohl aber kann die Reihenfolge der Kategorien, die für eine adäquate gedankliche Reproduktion der historisch gewordenen gesellschaftlichen Verhältnisse notwendig ist, mit der Reihenfolge übereinstimmen, welche die Kategorien in der Entstehungsgeschichte der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse einnehmen. Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem historischen Werden dieser Verhältnisse und ihrem Begreifen als schon längst historisch gewordenen. Dieser Zusammenhang erschliesst sich mit der Einsicht, dass die Erkenntnis der gegenwärtig vorhandenen Verhältnisse selbst noch einmal die Voraussetzung abgibt für die Erkenntnis ihrer vergangenen Entstehungsgeschichte.[14] Hinsichtlich der drei Abstraktionsstufen, welche die Darstellung der Warenzirkulation zu durchlaufen hat, gilt: „Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben, und die genau das umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemässe erscheint oder Reihe der historischen Entwicklung entspricht.[15] Es handelt sich nicht um das Verhältnis, das die ökonomischen Verhältnisse in der Aufeinanderfolge verschiedener Gesellschaftsformen historisch einnehmen. Noch weniger um ihre Reihenfolge ‚in der Idee' (Proudhon). Sondern um *ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.* (Hervorhebung und Anm. - D. Wolf)"[16]

Den Warenbesitzern ist in der Ausgangssituation des Austauschs weder bewusst noch unbewusst möglich, ihre Waren gegensätzlich im Gebrauchswert einer ausgeschlossenen dritten Ware auszudrücken. Sie haben daher immer schon gehandelt, bevor sie gedacht haben, und mit der allseitigen Entäußerung ihrer Waren eine gesellschaftliche Aktion der Waren begonnen, die eine bestimmte Ware ausschliesst, „worin sie allseitig ihre Werte darstellen".[17] Wenn das Geld nur in dem im zweiten Kapitel dargestellten praktisch-gesellschaftlichen Prozess entsteht, dann bedeutet dies: Ausgehend von der Ausgangssituation der Austauschprozesses, in der noch kein Geld vorhanden ist, kommt hinsichtlich seiner Entstehung alles darauf an, was die Warenbesitzer als Träger der einfach bestimmten Waren selbst

[14] Vgl. hierzu Projektgruppe Entwicklung des Marxschen Systems, Das Kapitel vom Geld, a.a.O., S. 74ff.; dieselben, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Rohentwurf), Kommentar, Hamburg 1978, S. 171ff.; überarbeiten, fertig stellen (ergänzen) und veröffentlichen demnächst: Dieter Wolf, Zum Verhältnis von logischer (systematischer) und historischer Darstellung

[15] Als Beispiele für eine Übereinstimmung der "Reihenfolge" in der bürgerlichen Geselllschaft mit der "Reihenfolge der historischen Entwicklung" seien die Entwicklung der Wertformen und die Entwicklung der Warenzirkulation und des kapitalistischen Produktionsprozesses genannt.

[16] Karl Marx, Grundrisse, a.a.O., S. 28

[17] Karl Marx, Das Kapital 1. Bd., a.a.O., S. 101

tun. Haben die Warenbesitzer bereits gehandelt, bevor sie gedacht haben, dann kann hieraus aber nicht geschlossen werden, dass ihr „Kopf" etwa überhaupt nicht beteiligt ist; vielmehr betätigen sich die Gesetze der Warennatur überhaupt erst in dem aus der allseitigen Entäußerung der einfach bestimmten Waren bestehenden Handeln der Warenbesitzer. Wenn sich die Gesetzte der Warennatur im Naturinstinkt der Warenbesitzer betätigen, dann ist deren Denken als instinktartiger, ihnen unbewusst bleibender Vorgang in der „gesellschaftlichen Tat" enthalten, die „eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent"[18] macht. An anderer Stelle spricht Marx von einer „naturwüchsige(n) und daher bewusstlos(en) instinktive(n) Operation" des „Hirns", die Marx wiederum damit umschreibt, dass die Verhältnisse für die Menschen erst „praktisch da" sind.[19]

Das, was außerhalb der Reichweite des Bewusstseins der Warenbesitzer liegt und das, was sich nur in ihrem „Naturinstinkt" betätigt, ist sowohl Marx wie auch dem Leser des „Kapital" bewusst, der bereits das erste Kapitel kennt. Die „Gesetze der Warennatur" lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Warenbesitzer können „ihre Waren nur als Werte und darum nur als Waren aufeinander beziehen, indem sie dieselben gegensätzlich auf irgendeine andere Ware als allgemeines Äquivalent beziehen. *Das ergab die Analyse der Ware* (Hervorhebung - D. Wolf)."[20]

Marx hat die mit der Ausgangssituation beginnende Darstellung des Austauschprozesses an einen Punkt gebracht, an dem nur übrig bleibt, auf eine ihr vorausgehende Darstellung zu verweisen, deren Gegenstand die „Gesetze der Warennatur" sind. Damit stellt sich die Frage, warum es für die Darstellung der Warenzirkulation überhaupt notwendig ist, dass der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses, worin in der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit das Gels entsteht, eine sich durch die Abstraktion von dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess auszeichnende und mit der Ware beginnende Darstellung der Entwicklung der Wertformen voranzugehen hat.

Die methodische Verfahrensweise, die Marx bei der Darstellung der Warenzirkulation verfolgt, ist weder willkürlich ausgedacht, noch hat sie Marx aus der Philosophiegeschichte entnommen, um sie dann bloß anzuwenden; vielmehr resultiert die methodische Verfahrensweise aus der Warenzirkulation selbst als einer historisch-spezifischen Form der gesellschaftlichen Arbeit. Im Preis der Waren und im Geld ist ausgedrückt, dass die Menschen ihren gesellschaftlichen Zusammenhang erst mittels des Austauschs ihrer Arbeitsprodukte herstellen und es das gesellschaftliche Verhältnis der Arbeitsprodukte bzw. der Sachen ist, das den Menschen selbständig gegenüberstehend und für sie unbewusst, über die proportionale Verteilung der Gesamtarbeit und den gesellschaftlich-allgemeinen Charakter der einzelnen Arbeiten entscheidet. Nach der Abstraktion von der

[18] Ebenda

[19] Karl Marx, Das Kapital, 1. Buch, 1. Kapitel, in: Marx-Engels-Studienausgabe, Bd. 2: Politische Ökonomie, Frankfurt/Main 1966, S. 242f., im folgenden zitiert als: Karl Marx, 1. Aufl.

[20] Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 101

preisbestimmten Ware und dem Geld bleibt vom praktisch-gesellschaftlichen Prozess die prozessierende Beziehung der einfach bestimmten Waren, d.h. der Waren als bloßen Einheiten von Gebrauchswert und Wert übrig. Während sich die Waren in der Ausgangssituation des Austauschs noch als diese Einheiten von Gebrauchswert und Wert gegenüberstehen, werden sie im Austausch wirklich als solche entäussert und angeeignet, wobei es sich um eine „gesellschaftliche Aktion aller andren Waren" handelt, die „eine bestimmte Ware" ausschliessen, „worin sie allseitig ihre Werte darstellen".[21]

Um herauszubekommen, was im praktisch-gesellschaftlichen Prozess, worin das Geld entsteht, vor sich geht, kann man sich nicht an die Warenbesitzer halten. Sie behandeln ihre Waren zwar als Werte bzw. als Nicht-Gebrauchswerte. Aber weder wissen sie, was der Wert als gesellschaftliche Form der Arbeit ist, noch, warum sich der Wert aller Waren im Gebrauchswert einer von allen verschiedenen, dritten Ware darstellen muss. Man muss sich an das gesellschaftliche Verhältnis der Sachen selbst halten, wenn man erkunden will, was es mit dem gesellschaftlich-allgemeinen Charakter der einzelnen Arbeiten auf sich hat.

Der praktisch-gesellschaftliche Prozess steht nach der Seite, nach der er ein gesellschaftliches Verhältnis der Sachen ist, den Menschen selbständig gegenüber. In ihm wird für sie unbewusst der gesellschaftlich-allgemeine Charakter der konkret-nützlichen Arbeiten hergestellt. Daher ist es notwendig, dieses gesellschaftliche Verhältnis der Sachen unabhängig vom Tun und Denken der Warenbesitzer und selbständig für sich genommen zu betrachten. Denn durch die mit der Ware beginnende Entwicklung der Wertformen wird verständlich, was sich im praktisch-gesellschaftlichen Prozess hinsichtlich des Herstellens des gesellschaftlich-allgemeinen Charakters der konkret-nützlichen Arbeiten abspielt.

Was sich für die Warenbesitzer unbewusst hinter der sachlichen Hülle verborgen im Austausch abspielt, wird von Marx im ersten Kapitel, ausgehend von der Ware und dem einfachsten Verhältnis zweier Waren zueinander, *bewusst* erfasst. Die unterschiedlich entwickelten Verhältnisse der Waren zueinander werden unter dem Aspekt betrachtet, wie sich der Wert der Waren im Gebrauchswert einer von ihnen verschiedenen Ware darstellt. Von Marx als dem Repräsentanten des wissenschaftlichen Bewusstseins wird dargelegt, was in der gesellschaftlichen Ralität immer erst das für die Warenbesitzer *unbewusst* gewordene *Resultat* ihres auf der Entäußerung und Aneignung der einfach bestimmten Waren fussenden Verhaltens zueinander ist. Dieses Verhalten ist durch den Austausch der Arbeitsprodukte vermittelt. Daher können die Individuen, auch wenn ihnen dies nicht bewusst ist, nur den Gesetzen der Warennatur zum Durchbruch verhelfen, die dem Austausch eigentümlich sind, insofern diese ein gesellschaftliches Verhältnis von Sachen ist. Indem die Individuen im Austausch dazu kommen, ihre Waren gegensätzlich auf irgend eine andere Ware als das allgemeine Äquivalent zu beziehen, gehorchen sie

[21] Ebenda

einer Notwendigkeit, die unerkannt von ihnen in den Arbeitsprodukten als Waren beschlossen liegt, insofern diese sich in der Ausgangssituation des Austauschs als bloße Einheiten von Gebrauchswert und Wert gegenüberstehen.

Abstrahiert Marx als Repräsentant des wissenschaftlichen Bewusstseins im ersten Kapitel des „Kapital" von dem im zweiten Kapitel dargestellten, praktisch-gesellschaftlichen Prozess, dann werden die Waren nur von ihm selbst als Werte aufeinander bezogen, ohne dass ein wirklicher Austausch bzw. ein wirklicher Hände- bzw. Stellenwechsel der Waren stattfindet. Unabhängig vom praktischen Prozess und der Tätigkeit der darin verstrickten Warenbesitzer können die Waren als Werte nur vom wissenschaftlichen Bewusstsein aufeinander bezogen bzw. ideell gleichgesetzt werden. Diese nicht im praktischen Prozess, sondern im Denken des Wissenschaftlers stattfindende Gleichsetzung der Waren soll im folgenden als „theoretische, gedachte"[22] Beziehung der Waren zueinander bezeichnet werden. Die Abstraktion, die im ersten Kapitel des „Kapital" vorgenommen wird, und die es vor allen andern Kapiteln auszeichnet, besteht darin, dass die Beziehung der Waren zueinander als eine „theoretische, gedachte" aufgenommen wird. Wie die Waren dagegen im Austauschprozess als Einheiten von Gebrauchswert und Wert aufeinander bezogen werden, umschreibt Marx damit, dass sie „als ein Ganzes wirklich"[23] aufeinander bezogen werden. Gebrauchswert und Wert der Waren beziehen sich im Austauschprozss derart aufeinander, dass das Werden des einen an das Werden des andern gebunden ist. „Die Waren selbst müssen aber innerhalb des Austauschprozesses nicht nur als Gebrauchswerte, sondern als Tauschwerte füreinander da sein, und dies ihr Dasein als ihre eigene Beziehung aufeinander erscheinen"[24]

Im ersten Kapitel wird „die Ware unter doppeltem Gesichtspunkt betrachtet, als Gebrauchswert und als Tauschwert, (aber) jedesmal einseitig."[25] Die Ware wird als Gebrauchswert festgehalten, ohne auf sein doppelt bestimmtes Werden bzw. ohne darauf einzugehen, dass er für den Besitzer der Ware sich erst dann bewährt hat, wenn dieser mit ihm den Gebrauchswert einer andern Ware erhalten hat, der sein Bedürfnis befriedigt. Was den Wert der Ware anbelangt, so wird er im Unterschied zum Gebrauchswert festgehalten, um dann auf die in ihm eingeschlossene Beziehung zu den andern Waren einzugehen. Diese Beziehung wird unter dem Aspekt betrachtet, dass in ihr der Wert auf eine bestimmte Weise erscheint, indem er sich im Gebrauchswert einer andern Ware darstellt.

Der der Ware immanente Gegensatz von Gebrauchswert und Wert beruht auf dem gegenständlichen Charakter des Werts.[26]Der Zusammenhang der zwischen diesem Gegensatz und dem Erscheinen des Werts im Gebrauchswert einer andern

[22] Karl Marx, Zur Kritik ..., a.a.O., S. 29
[23] Karl Marx, 1. Aufl., a.a.O., S. 246
[24] Karl Marx, Zur Kritik, a .a. O., S. 31
[25] Ebenda, S. 28
[26] Siehe: Dieter Wolf, Der dialektische Widerspruch im Kapital, Hamburg, 2002.

Ware besteht, ist ein Sachverhalt, für dessen Erklärung es ausreicht, die Beziehung der Waren aufeinander als eine „theoretische, gedachte“ zu unterstellen.

Der Gebrauchswert der Waren ist in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: Einmal als Verkörperung der konkret-nützlichen Seite der Arbeit, zum andern als Material, in dem sich der Wert als Vergegenständlichung der abstrakt-allgemeinen Seite der Arbeit darstellt. Im ersten Kapitel wird davon abstrahiert, auf welche Weise die Waren wirklich als „Ganzes“ im Austauschprozes aufeinander bezogen werden. Den Gebrauchswert einmal unterstellt -, geht es lediglich darum, die Beziehung der Waren zueinander als Werte einzulösen. Dies geschieht unter dem Aspekt, dass der Wert hierbei in bestimmter Weise, nämlich im Gebrauchswert einer andern Ware eine selbständig-gegenständliche Existenz erhält.

Wenn im ersten Kapitel die Beziehung der Waren zueinander als „theoretische, gedachte“ aufgenommen wird, dann darf dies nicht damit verwechselt werden, dass sich der Wert erst im Austauschprozess wirklich betätigt. Ginge es im ersten Kapitel um mehr als um die Entwicklung der Erscheinungsformen des Werts, nämlich um die wirkliche Bewährung der Waren als Werte, dann müsste auch sofort die Beziehung der Waren als unterschiedliche Gebrauchswerte zueinander in die Darstellung aufgenommen werden; Denn die Bewährung der Ware als Gebrauchswert setzt ihre Bewährung als Wert und die Bewährung der Ware als Wert setzt ihre Bewährung als Gebrauchswert voraus. „Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswerts ursprünglich als selbständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte. *Betätigt* (Hervorhebung - D. Wolf) wird sie nur im Austauschprozess.“[27] Diese wirkliche Betätigung der Waren als Gebrauchswerte und Werte im Austauschprozess besitzt eine Dimension, die in der im ersten Kapitel gegebenen Entwicklung der Wertformen gar nicht enthalten ist.

In der einfachen Wertform löst sich das Problem, auf welche Weise die Arbeit in ihrer doppelten Bestimmung als konkret-nützliche und abstrakt-menschliche in dem Verhältnis der Waren zueinander erscheint. Vom wirklichen Austausch der Waren, worin sich Gebrauchswert und Wert in wechselseitig sich bedingender Weise bewähren, wird hierbei abstrahiert. Um zu zeigen, wie der Wert der Ware im Verhältnis der Waren zueinander erscheinen muss, reicht es aus, diese als Werte einander gleichzusetzen. Man braucht hierbei den Austauschprozess und damit die wirkliche Bewegung der Waren und das auf dieser Bewegung beruhende Handeln der gesellschaftlichen Individuen nicht zu berücksichtigen. Als vom Wert unterschiedener Gebrauchswert werden die Waren gleichgesetzt. Der Gebrauchswert fungiert dabei nur als das Material, worin sich der Wert der Ware darstellt. Es geht nicht darum zu zeigen, wie sich die Ware als Gebrauchswert im Austausch für ihren Besitzer erst noch zu bewähren hat.

[27] Ebenda, S. 29

Von dem, was sich im Austauschprozess abspielt, wird im ersten Kapitel nur aufgenommen, dass sich die Waren gegenüberstehen und als Werte von vornherein als Vergegenständlichungen gleicher menschlicher Arbeit aufeinander bezogen sind. Wie mit unterschiedlichen Beziehungen der Waren aufeinander unterschiedliche Wertformen entstehen, dies kann gezeigt werden, wenn von der Betätigung der Waren als Gebrauchswerte und Werte im Austauschprozess abstrahiert wird.

Innerhalb der „theoretischen, gedachten" Beziehung der Waren aufeinander wird von Marx insofern noch eine wichtige Abstraktion vorgenommen, als die Darstellung der Wertformen mit der Beziehung zweier Waren zueinander beginnt. Aus der entwickelten Beziehung *aller* Waren nimmt Marx die in ihr als solche nicht vorhandene einfachste Beziehung zweier Waren heraus. In dieser einfachsten Beziehung ergibt sich prinzipiell und in einer die weitere Entwicklung bestimmenden Weise, dass der Wert der Ware sich im Gebrauchswert einer anderen Ware darstellen muss.

Mit der im ersten Kapitel vorgenommenen Abstraktion wird der Austauschprozess in einer Einseitigkeit betrachtet, die erst mit dessen Darstellung im zweiten Kapitel wieder zurückgenommen wird. Um eine wesentliche, für die Erklärung des Austauschprozesses notwendige Seite zu entwickeln, genügt es, die Beziehung der Waren als „theoretische, gedachte" aufzunehmen. Da diese Abstraktion *auf Basis des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses vorgenommen wird*, kann sie niemals im Gegensatz zu diesem stehen, etwa in dem Sinne, als müsse sich in ihm erst das als richtig erweisen, was als Erscheinungsform des Werts auf Ebene des ersten Kapitels entwickelt worden ist. Damit stellt sich auch nicht das Problem, ob die als Repräsentant ihrer Gattung betrachtete Ware und die Beziehung der Waren als Werte aufeinander reell existiert oder nicht.

Die von Marx im zweiten Kapitel gegebene Darstellung des Austauschprozesses darf nicht so interpretiert werden, als wolle Marx in ihr nachträglich unter Beweis stellen, dass die im Rahmen der analytischen Betrachtung der Ware entwickelten Wertformen reell in der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit existieren. Wird die Beziehung der Waren aufeinander im ersten Kapitel als eine „theoretische, gedachte" behandelt, dann wird diese Abstraktion auf Basis des historisch gewordenen Austauschprozesses vorgenommen, so dass gar nicht mehr die objektive Existenz der gesellschaftlichen Form der Arbeit in Frage steht. Die „theoretische, gedachte" Beziehung der Waren zueinander hat trotz ihrer Einseitigkeit, die mit der auf ihrer Basis vorgenommenen Entwicklung der Wertformen *vor* Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses in Kauf genommen werden muss, dasselbe Resultat wie dieser Prozess; auch wenn es auf eine andere, nämlich auf die aus der theoretischen Umkehrung der entfalteten Wertform bestehenden Weise, zustande gekommen ist. Diese Einseitigkeit kann nur dann Schaden anrichten, wenn sie als solche nicht erkannt und die Abstraktionsebenen von erstem und zweitem Kapitel des „Kapital" miteinander vermischt werden. Dies führt, gemessen an der Entstehung des Geldes im gesellschaftlich-praktischen Prozess - worin alles darauf ankommt, was die

Warenbesitzer als Träger der einfach bestimmten Waren tun können und was nicht - zu einer Überschätzung der im ersten Kapitel gegebenen Entwicklung der Wertformen und zu einer Unterschätzung des im zweiten Kapitel dargestellten praktisch-gesellschaftlichen Prozesses. Dieser wird darauf reduziert, eine bereits irgendwie ideell hervorgebrachte allgemeine Äquivalentform nachträglich reell zu setzen.(Hierauf wird im nächsten Kapitel ausführlich eingegangen.)[28]

Bei der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses geht es immer schon um die Beziehung *aller* Waren aufeinander, so dass auch im Aufeinanderwirken aller Waren *auf einen Schlag* die entsprechend entwickelte, nämlich allgemeine Wertform hervorgetrieben wird. Indem bei der Entwicklung der „Gesetze der Warennatur" die Waren von Marx im ersten Kapitel in „theoretischer, gedachter" Weise aufeinander bezogen werden und er gleichzeitig vom entwickelten Verhältnis aller Waren abstrahiert, gelangt er zur einzelnen Ware als dem Repräsentanten ihrer Gattung. Aus ihrem gegenständlichen und gesellschaftlichen Charakter als Wert kann Marx nun erklären, warum dieser eine vom Gebrauchswert der Ware unterschiedene, selbständige Gestalt im Gebrauchswert einer andern Ware annehmen muss. Von diesem einfachsten Verhältnis zweier Waren zueinander aus wird dann vermittelt über das Verhältnis einer Ware zu allen andern entwickelt, warum schliesslich alle Waren als Werte aufeinander bezogen sind, indem sie gemeinsam ihren Wert im Gebrauchswert ein und derselben, von ihnen verschiedenen Ware ausdrücken. Was aufgrund der im ersten Kapitel gemachten Abstraktion ausreicht, um die Notwendigkeit der allgemeinen Äquivalentform nachzuweisen, reicht aber längst nicht aus, um zu erklären, wie sie tatsächlich, (d.h. nicht durch eine vom Repräsentanten des wissenschaftlichen Bewusstseins per theoretischer Abstraktion vorgenommenen Umkehrung der entfalteten Wertform) im praktisch-gesellschaftlichen Prozess entstanden ist.

In der Ausgangssituation des Austauschs existiert keine allgemeine Wertform und keine Äquivalentform, geschweige denn, dass die gegensätzliche Beziehung der Waren auf irgendeine andere Ware als allgemeines Äquivalent „in den Köpfen der Warenbesitzer" enthalten ist. Von der Ausgangssituation aus, in der das Geld noch nicht vorhanden ist, entsteht es erst in der wirklichen Aneignung und Entäußerung der einfachen, nicht preisbestimmten Waren. Was immer den Warenbesitzern als Trägern dieser Waren bewusst sein kann und sie dazu veranlasst, sie auszutauschen - sie können sich weder bewusst noch unbewusst auf die überhaupt nicht vorhandene Äquivalentware bzw. das Geld beziehen. In der praktisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit gibt es niemanden, d.h. keinen Wissenschaftler, der an der entfalteten Wertform erkennt, dass man sie umkehren muss, um die allgemeine Wertform und damit das allgemeine Äquivalent zu erhalten.

[28] Siehe hierzu ausführlich: Kapitel 2

In der Ausgangssituation des Austauschs gibt es diese „per theoretischer Abstraktion“ vorgenommene Umkehrung der entfalteten Wertform nicht. Die Ausgangssituation liegt dieser „Umkehrung“ immer schon voraus. Die letztere existiert nur in der der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses vorausgeneden Darstellung der „theoretischen, gedachten“ Beziehung der Waren zueinander. Wie die einzelne Ware als Gegenstand der Darstellung im ersten Kapitel unabhängig vom Tauschwert bzw. von der Erscheinungsform des Werts als bloße Einheit von Gebrauchswert und Wert betrachtet wurde, so stehen sich in der Ausgangssituation des Austauschs auch *alle* Waren als diese bloße Einheiten von Gebrauchswert und Wert gegenüber.

Die allgemeine Wertform, die vom Wert der Waren verschieden ist, entsteht nur in dem wirklichen allseitigen Stellenwechsel der Waren. Auf eine andere als im ersten Kapitel des „Kapital“ mit der „Umkehrung der entfalteten Wertform“ beschriebenen Weise setzt sich in dem im zweiten Kapitel dargestellten praktisch-gesellschaftlichen Prozess durch, dass die Warenbesitzer „ihre Waren nur als Werte und darum nur als Waren aufeinander beziehn, indem sie dieselben gegensätzlich auf irgendeine andre Ware als allgemeines Äquivalent beziehn“.[29]

Betrachtet man den Austausch der Waren als Einheiten von Gebrauchswert und Wert muss man sowohl von dem in der Warenzirkulation bereits vorhandenen Geld wie auch von der im ersten Kapitel durch die „Umkehrung der entfalteten Wertform“ entstandenen Äquivalentform und Geldform abstrahieren. Dies beweist die ungeheure Bedeutung des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert als der „Triebkraft“ der Entwicklung aller Formen der gesellschaftlichen Arbeit, die ebensoviele Erscheinugsformen des Werts sind; denn die in der Ausgangssituation des Austauschs nicht vorhandene, vom Wert aller Waren verschiedene allgemeine Wertform ist erst das Resultat des Austauschprozesses selbst, insofern in ihm der Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren nicht nur gesetzt, sondern auch durch die Verdopplung der Waren in Ware und Geld gelöst wird.[30]

# Teil 1

## Kapitel 2

## Kritik unterschiedlicher Interpretationen des im zweiten Kapitel des "Kapital" dargestellten praktisch-gesellschaftlichen Entstehungsprozesses des Geldes

[29] Karl Marx, Das Kapital, a. a. O., S. 101

[30] Dieter Wolf, Der dialektische Widerspruch im Kapital, Hamburg 2002 .In Auszügen zugänglich unter www.dieterwolf.net

In der im zweiten Kapitel dargestellten Ausgangssituation des Austauschs sind die Warenbesitzer weder bewusst noch unbewusst in der Lage ihre Waren gegensätzlich auf eine dritte zu beziehen. Was die Warenbesitzer über die einfach bestimmten Waren vor deren reeller Entäußerung denken, besitzt einen *privatgeschäftlichen* Charakter. Das "Private" hebt darauf ab, dass jeder Warenbesitzer im Kopf unmittelbar *seine eigene* Ware für austauschbar gegen die andern hält. Dies ist möglich, ohne dass er durch einen wirklichen Austausch der Ware in eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den andern Warenbesitzern tritt. Die allgemeine Wertform ist das Resultat dieser auf der Aneignung und Entäußerung ihrer Waren beruhenden gesellschaftlichen Auseinandersetzung der Warenbesitzer. Ohne den gesellschaftlichen Kontakt mit den andern Warenbesitzern kann jeder Warenbesitzer nur seiner eigenen Ware eine Wertform geben, nämlich die der einzelnen oder die der entfalteten Wertform, die beide "privatgeschäftlichen" Charakter besitzen. "Die beiden früheren Formen drücken den Wert je einer Ware, sei es in einer einzigen verschiedenartigen Ware, sei es in einer Reihe vieler von ihr verschiednen Waren aus. Beidemal ist es sozusagen das *Privatgeschäft* der einzelnen Ware, sich eine Wertform zu geben, und sie vollbringt es *ohne Zutun der andren Waren* (Hervorhebungen - D. Wolf)."[31]

Vor dem "gemeinsamen Werk der Warenwelt", das den wirklichen Hände- und Stellenwechsel der Waren einschliesst, können die Warenbesitzer die allgemeine Wertform nur in einem privatgeschäftlichen Denkakt zustandebringen. Sie halten jeweils ihre eigene Ware unmittelbar gegen alle andern Waren für austauschbar. In krassem Widerspruch zu dem, was tatsächlich der Fall ist, unterstellen sie damit, alle andern Warenbesitzer würden ihre Auffassung mit ihnen teilen. Dann gäbe es - was die Existenz des allgemeinen Äquivalents einschliesst - so viele allgemeine Äquivalente wie Waren.

Von diesem "privatgeschäftlichen" Denken der Warenbesitzer in der Ausgangssituation des Austauschs ist das Denken der Warenbesitzer in der Ausgangssituation der Warenzirkulation zu unterscheiden. Indem die Warenbesitzer ihren Waren einen Preis geben, beziehen sie - was in der Ausgangssituation des Austauschs unmöglich war - ihre Waren tatsächlich gemeinsam auf ein und dieselbe, von jeder einzelnen Ware verschiedenen dritten Ware. Es handelt sich hierbei um einen Denkakt von einzelnen Personen, die in dem Augenblick, in dem sie ihn ausüben, nicht in praktisch-gesellschaftlichen Kontakt miteinander treten. Jeder Warenbesitzer setzt im Preis bewusst seine Ware ein und derselben Äquivalentware gleich, um sie gegen die andern auszutauschen. Das Denken der einzelnen, unmittelbar nicht in gesellschaftlichem Kontakt miteinander stehenden Warenbesitzer scheint die Tätigkeit zu sein, durch welche die Beziehung aller Waren auf eine von ihnen verschiedene dritte bzw. das allgemeine Äquivalent zustande kommt. Dieses ist aber bereits das Resultat der in der Warenzirkulation eingeschlossenen, auf ihrer Oberfläche aber nicht mehr sichtbaren und den Warenbesitzern selbst unbewussten allseitigen Entäußerung der

[31] Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 80

einfachen, nicht-preisbestimmten Waren. Nur weil das allgemeine Äquivalent das Resultat einer über das Aufeinanderwirken der Warenbesitzer vermittelte "gesellschaftliche" Aktion der Waren ist, ist es den Warenbesitzern bewusst gegeben. Da alle Warenbesitzer an der gesellschaftlichen Aktion des Austauschs beteiligt gewesen sind, ist auch die Ware, die als allgemeines Äquivalent ausgeschlossen wird, für alle Warenbesitzer ein und dieselbe; sie könne dann bewusst ihre Waren dieser bereits als Äquivalent ausgezeichneten Ware gleichsetzen, ohne jetzt noch einmal in gesellschaftlichen Kontakt miteinander zu treten. Für jeden Warenbesitzer besitzt jetzt seine Ware die Form unmittelbarer Austauschbarkeit von vornherein in Form dieser bereits durch eine gesellschaftliche Tat in ein allgemeines Äquivalent verwandelten Ware.

Sofern den Warenbesitzern die Warenzirkulation bewusst gegeben ist, ist sie für sie nichts anderes als der Austausch ihrer eigenen Ware gegen ein und dieselbe, davon verschiedene dritte Ware. Indem die Warenbesitzer in der Ausgangssituation der Warenzirkulation bewusst das festhalten, was unbewusst durch ihr Verhalten und ihre "Köpfe" hindurch im Austausch der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren entstanden ist, können sie jetzt vor der reellen Entäußerung ihrer Waren diese schon für austauschbar erklären, indem sie sie der ausgeschlossenen dritten Ware gleichsetzen und ihnen hiermit einen Preis geben. Nur die bereits aus dem Aufeinanderwirken der einfach bestimmten Waren entstandene allgemeine Wertgestalt kann in der Ausgangssituation der Warenzirkulation von den einzelnen Warenbesitzern bewusst antizipiert werden. Was ursprünglich der Entstehunsprozess des Geldes war, nämlich diese reelle Entäußerung der einfache, nicht-preisbestimmten Waren, erscheint auf der Oberfläche der Warenzirkulation in der verwandelten Gestalt der nachträglichen Realisierung eines bewusst auch schon den Warenbesitzern Gegebenen, d.h. als Realisierung des Preises.

In der Ausgangssituation der Warenzirkulation handelt es sich zwar auch um das Denken einzelner, die in dem Augenblick, in dem sie sich bewusst zu ihren Waren verhalten, nicht in gesellschaftlichen Kontakt miteinander treten; dies Denken ist aber wie das Denken der Warenbesitzer in der Ausgangssituation des Austauschs *kein* privatgeschäftliches mehr, sondern ein gesellschaftliches, weil sich in ihm die Warenbesitzer auf etwas beziehen, das Resultat einer alle einschliessenden gesellschaftlichen Aktion ist.

Die von den einzelnen Wissenschaftlern betriebene gedankliche Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft besitzt wie das Denken der einzelnen Warenbesitzer in der Ausgangssituation der Warenzirkulation einen gesellschaftlichen Charakter. Die einzelnen Wissenschaftler sind zwar nicht, wie die Warenbesitzer, in den praktisch-gesellschaftlichen Prozess involviert, den sie versuchen, systematisch darzustellen. Sie geben aber, wie die Warenbesitzer, gedanklich die fertigen, gesellschaftlichen Formen der Arbeit wieder, welche Resultate der in ihnen ausgelöschten gesellschaftlichen Vermittlungsprozesse sind.

Das "Kapital" unterscheidet sich von anderen gedanklichen Reproduktionen der bürgerlichen Gesellschaft, die mehr oder weniger dem "falschen Schein"[32] verhaftet bleiben, dadurch, dass Marx die in den Formen des Werts sachlich verkehrt erscheinenden, gesellschaftlichen Vermittlungsprozesse selbst freilegt und zeigt, wie diese im Bewusstsein der Menschen erscheinen. Marx "verhält" sich im "Kapital" zu einer ihm selbständig gegenüberstehenden, ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit "nur theoretisch". Obwohl er in diesem Sinne nicht selbst an den gesellschaftlichen Prozessen, wie z.B. der Entstehung des Geldes in der Warenzirkulation, beteiligt ist, so besitzt sein Denken dennoch keinen bloß privatgeschäftlichen, sondern einen gesellschaftlichen Charakter; denn die gesellschaftlichen Formen, die von ihm kategorial erfasst werden, sind ebenso viele Resultate von praktisch-gesellschaftlichen Vermittlungsprozessen. Da der Wissenschaftler in Ausübung der gedanklichen Reproduktion der Wirklichkeit nicht selbst in die ökonomisch-gesellschaftlichen Prozesse involviert und damit auch nicht an der Entstehung der gesellschaftlichen Formen der Arbeit beteiligt ist, soll die Gesellschaftlichkeit seines Denkens als eine *vermittelte* charakterisiert werden.

Diese vermittelte Gesellschaftlichkeit des Denkens ist für die Bestimmung des Verhältnisses vom ersten zum zweiten Kapitel des "Kapital" von grosser Wichtigkeit: Marx kann im ersten Kapitel vor der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses bereits die allgemeine Wertform entwickeln, indem er die entfaltete Wertform einfach umkehrt. Im praktisch-gesellschaftlichen Prozess, worin das allgemeine Äquivalent entsteht, gibt es dagegen keine mit dem Wissen des Wissenschaftlers ausgestatteten Warenbesitzer, die bereits vor ihrem im Austausch gegebenen Aufeinanderwirken erklären könnten, warum es ein allgemeines Äquivalent geben muss. Wenn man dies nicht sieht, indem man die gesellschaftliche Vermitteltheit ausser acht lässt, die das wissenschaftliche Denken im ersten Kapitel des "Kapital" besitzt, dann muss man annehmen, die Warenbesitzer könnten entweder in einem bewussten oder unbewussten Denkprozess dazu kommen, gemeinsam ihre Waren gegensätzlich auf ein und dieselbe dritte Ware zu beziehen. Wenn man die Betätigung der "Gesetze der Warennatur" im "Naturinstinkt" der Warenbesitzer so interpretiert, als würden jene sich in einem unbewussten Denkprozess der Warenbesitzer vor jeglicher reellen Entäußerung der Waren betätigen, dann bleibt von dem Unterschied zwischen dem wissenschaftlichen und dem Alltagsbewusstsein nur noch, dass das letztere in einem instinktiven Denkakt dasselbe zustande bringt wie das erstere in einem bewussten Denkakt. Indem man in der Ausgangssituation des Austauschs das Denken der Warenbesitzer als eine gesellschaftliche Tätigkeit dem reell-praktischen Prozess vorausgehen lässt, überträgt man die der vermittelten Gesellschaftlichkeit des wissenschaftlichen Denkens geschuldete Fähigkeit, die allgemeine Wertform zu entwickeln, einfach in die Köpfe der Warenbesitzer. Der Denkakt der Warenbesitzer, der, dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess der allseitigen

[32] Ebenda, S. 107; siehe hierzu: Teil 4, Kapitel 1 der vorliegenden Arbeit

Entäußerung der Waren vorangehend, nur ungesellschaftlichen, privatgeschäftlichen Charakter besitzen kann, wird mit Hilfe des vermittelt gesellschaftlichen Charakters des wissenschaftlichen Denkens auf mystische Weise in ein die gesellschaftlichen Formen der Arbeit erzeugendes gesellschaftliches Tun umfunktioniert.

Die Warenbesitzer sind in der Ausgangssituation der Warenzirkulation aufgrund der nicht mehr sichtbaren, sich bereits durch ihre "Köpfe und ihr Verhalten hindurch" vollzogenen gesellschaftlichen Aktion der Waren in der Lage, bewusst ihre Waren auf ein und dieselbe dritte Ware zu beziehen. Dieser bewusste Denkakt der einzelnen, selbständig gegenüberstehenden Warenbesitzer ist in der Ausgangssituation der Warenzirkulation ein einfaches und gemeinschaftliches, d.h. ein allgemein-gesellschaftliches Tun. Man könnte nun den Versuch machen, den Zirkel von ideeller, aus der Preisgebung bestehender, und reeller, aus der Verwandlung der Waren in Geld bestehender Entäußerung der Waren, nach der Seite der ideellen Entäußerung aufzulösen, welche den bewussten Denkakt einschliesst und der reellen Entäußerung der Waren vorausgeht. Kehrt man nun zur Ausgangssituation des Austauschprozesses zurück, dann muss man annehmen, die Warenbesitzer würden in ihm vor der reellen Entäußerung der einfach bestimmten Waren einen unbewussten Denkakt vollziehen, der eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent macht. Hiermit wird die gesellschaftliche Qualität, die dem Denkakt aufgrund des bereits stattgefundenen gesellschaftlichen Vermittlungsprozesses zukommt auf die Ausgangssituation des Austauschs übertragen, in der es diese gesellschaftliche Qualität überhaupt noch nicht geben kann. Soweit die Warenbesitzer in dieser Situation überhaupt tätig sind, behandeln sie ihre Waren bewusst als Nicht-Gebrauchswerte bzw. als Tauschwerte und halten, aufgrund des ungesellschaftlichen, rein privatgeschäftlichen Charakters ihrer Denkakte, ihre eigenen Waren jeweils für austauschbar gegen alle andern Waren.

Das Alltagsbewusstsein der Warenbesitzer in der Ausgangssituation der Warenzirkulation und damit der Entwicklung der Wertformen im ersten Kapitel des "Kapital" beschäftigte, durch Marx repräsentierte wissenschaftliche Bewusstsein stimmen darin überein, dass sie auf "theoretisch gedachte" Weise die Waren gegensätzlich auf eine von ihnen verschiedene dritte Ware beziehen. Dies kann zur Ursache dafür werden, auch noch den vermittelt gesellschaftlichen Charakter der Denkakte des Wissenschaftlers auf die Ausgangssituation des Austauschs zu übertragen. Zum einen übernimmt man vom Wissenschaftler die seiner Einsicht in die innerer Natur der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse geschuldete Entwicklung der Wertformen ("Gesetze der Warennatur"); zum andern übernimmt man sowohl vom wissenschaftlichen als auch vom Alltagsbewusstsein der in der Ausgangssituation der Warenzirkulation sich gegenüberstehenden Warenbesitzer die Fähigkeit, die es überhaupt nur gibt, weil eine Ware bereits in der gesellschaftlichen Aktion aller Waren als die allgemeine Äquivalentware ausgeschlossen worden ist. Auf diese Weise ist man durch das, was sich in der Warenzirkulation als fertig erscheinender Gesamtbewegung abspielt, gezwungen, in

der Darstellung des gesellschaftlichen Entstehungsprozesses des allgemeinen Äquivalents als *erstes* die ideelle, im "Kopf der Warenbesitzer" vor sich gehende Beziehung aller Waren als Werte auf eine von ihnen verschiedene dritte aufzunehmen. Zugunsten einer Erklärung des Geldes als einem Produkt des Denkens hat man die ersten drei Kapitel des "Kapital" ineinandergeschoben, indem man sowohl das, was Marx als Repräsentant des wissenschaftlichen Bewusstseins im ersten Kapitel des "Kapital" entwickelt, als auch das, was der Warenbesitzer in der Ausgangssituation der Warenzirkulation in der Preisgebung tut, auf die Ausgangssituation des von Marx im zweiten Kapitel des "Kapital" dargestellten Austauschprozesses überträgt.

Was für mystische Verkehrungen man vornimmt, wenn man das wissenschaftliche Denken - sei es als bewusster, sei es als instinktiv-unbewusster Denkprozess, in die Köpfe der in der Ausgangssituation des Austauschs sich gegenüberstehenden Warenbesitzer verlegt, soll im folgenden näher betrachtet werden.

Zunächst soll die Auffassung kritisiert werden, derzufolge die gesellschaftliche tat, die allein eine Ware zum allgemeinen Äquivalent macht, in einem *bewussten* Denkakt der Warenbesitzer bestehen soll.

Wer diese Auffassung vertritt, muss annehmen, jeder einzelne Warenbesitzer habe in der Ausgangssituation des Austauschs ein Bewusstsein davon, dass er seine Ware als Wert nur auf die andern Waren als Werte bezieht, indem er und die übrigen Warenbesitzer den Wert ihrer Waren jeweils gemeinsam in einer ausgeschlossenen dritten Ware darstellen. (Es versteht sich von selbst, dass von vielen Ungereimtheiten dieser aus Gründen der Verdeutlichung des Zusammenhangs der drei ersten Kapitel des "Kapital" angenommenen Auffassung abgesehen wird.) Die Annahme, die Warenbesitzer wüssten, dass sie vor der reellen Entäußerung der Waren diese gegensätzlich auf eine dritte Ware als dem allgemeinen Äquivalent beziehen, widerspricht dem Austausch als einem historisch-spezifischen, gesellschaftlichen Zusammenhang; denn die Warenbesitzer müssten die spezifisch-historische Form kennen, in der sie im Austausch ihren Arbeitsprodukten und damit den darin steckenden Arbeiten den gesellschaftlichen Charakter der Allgemeinheit geben. Wäre eine solche Einsicht vorhanden, würde aber der gesellschaftlich-allgemeine Charakter der einzelnen Arbeiten nicht über eine, den gesellschaftlichen Individuen gegenüber verselbständigende, gegenständliche Vermittlung hergestellt.

Die mystische Verdrehung von dem , was sich tatsächlich in der Warenzirkulation abspielt, besteht darin, dass das Alltagsbewusstsein der Warenbesitzer mit dem wissenschaftlichen Bewusstsein verwechselt wird, als dessen Repräsentant Marx im ersten Kapitel, d.h. vor Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses, bereits die gegensätzlichen Beziehungen aller Waren als Werte auf eine von ihnen verschiedene, dritte entwickelt. Sei diese Verwechslung einmal unterstellt, dann müsste aber - und darauf soll es hier im

wesentlichen ankommen - die von Marx im ersten Kapitel ausgesparte, allein dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess angehörige Dimension aufgenommen werden: Die Warenbesitzer müssten auch in einen gesellschaftlichen Kontakt miteinander treten, wenn dieser nicht über den Austausch ihrer Arbeitsprodukte vermittelt ist. In einer gemeinsam geführten Diskussion müssten alle bzw. eine Gruppe Delegierter die Verabredung treffen, welche Ware für alle die Funktion des allgemeinen Äquivalents erhalten soll. Dieses gesellschaftliche Aufeinanderwirken der Warenbesitzer wäre notwendig, weil jeder sonst unabhängig von den andern rein privatgeschäftlich handeln und irgendeine von allen Waren verschiedene Geldware aussuchen würde, die bei jedem Warenbesitzer eine anderer wäre. Trotz der Einsicht in die Notwendigkeit eines allgemeinen Äquivalents würde daher keine Ware diese allgemeine gesellschaftliche Funktion erhalten. Es würde nicht ausreichen, dass die Warenbesitzer jeder für sich die allgemeine Wertform im Kopf haben. Denn der Denkakt besitzt noch insofern einen ungesellschaftlichen Charakter, als die von jedem Warenbesitzer unabhängig vom andern ausgesuchte Geldware, der allgemeinen gesellschaftlichen Funktion widersprechen, für jeden Warenbesitzer eine andere ist. Die Warenbesitzer müssten nicht nur wissen, dass sie ihre Waren als Werte gegensätzlich auf eine, von allen verschiedene dritte Ware zu beziehen hätten, sondern auch, dass zur Durchsetzung dieser gesellschaftlichen Form eine "gesellschaftliche Tat" notwendig ist, auch wenn diese aus einer Diskussion bestünde. Resultat wäre die Übereinkunft aller, den Wert ihrer Waren im Gebrauchswert ein und derselben Ware auszudrücken.

Um die aus der Bewusstheit des Denkaktes der Warenbesitzer hervorgehenden Ungereimtheiten bzw. Widersprüche zu vermeiden, könnte man annehmen, dass es im zweiten Kapitel des "Kapital" zwar auch um einen Denkakt geht, der eine gesellschaftliche Tat ist, durch die eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent gemacht wird; jedoch sei diese gesellschaftliche Tat ein von den Warenbesitzern instinktiv ausgeführter, unbewusst verbleibender Denkakt. Im zweiten Kapitel des "Kapital" soll es im Unterschied zum ersten Kapitel zwar um eine gesellschaftliche Tat gehen; da diese aber aus dem instinktiven, um Unbewussten verbleibenden Denkakt bestehen soll, wird angenommen, sowohl im ersten wie auch im zweiten Kapitel des "Kapital" ginge es um eine "theoretische, gedachte" Beziehung der Waren zueinander. In beiden Kapiteln sei es nicht nötig, dass sich die Waren wirklich bewegten bzw. dass eine reelle Entäußerung der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren stattfindet. Erst die im dritten Kapitel dargestellte Warenzirkulation soll der praktisch-gesellschaftliche Vermittlungsprozess sein, worin es einen wirklichen Hände- bzw. Stellenwechsel der Waren bzw. eine reelle Entäußerung der Waren gibt.

Die Annahme, die Warenbesitzer könnten in der Ausgangssituation des Austauschs bewusst, wie das wissenschaftliche Bewusstsein, dazu kommen, ihre Waren gegensätzlich auf eine dritte zu beziehen, steht in Widerspruch zu den von Marx gegebenen Formulierungen über die Betätigung der "Gesetze der Warennatur" im "Naturinstinkt der Warenbesitzer". Um diesen Widerspruch zu

vermeiden, glaubt man nun, jenes, auf vermittelte Weise, gesellschaftliche Denken des Wissenschaftlers in das praktisch-gesellschaftliche Tun der Warenbesitzer ummünzen zu können: Man behauptet, dieses Tun sei zwar auch ein Denkakt, dieser werde aber von den Warenbesitzern auf instinktiv-*unbewusste* Weise ausgeführt.Es wird angenommen, die Warenbesitzer würden als Träger der einfach bestimmten Waren im Unterschied zum wissenschaftlichen Bewusstsein unbewusst ihren "Kopf" einsetzen. Hierdurch soll sich der von Marx im zweiten Kapitel des "Kapital" dargestellte praktisch-gesellschaftliche Prozess von der bloß "theoretischen, gedachten" Beziehung der Waren zueinander unterscheiden, durch die Marx die im ersten Kapitel eingehaltene Abstraktionsstufe kennzeichnet. Die in der Warenzirkulation enthaltenen Bedingungen für die Entstehung des Geldes werden nicht in dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess gesehen, der aus dem wirklichen Austauschen der einfach bestimmten Waren besteht und vom Denken der Warenbesitzer verschieden ist; vielmehr soll das instinktiv ausgeführte, im Unbewussten verbleibende Denken selbst dieser gesellschaftlich-praktische Prozess bzw. die "gesellschaftliche Tat" sein, die eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent macht.

Glaubte man, mit der Instinktartigkeit und Unbewusstheit des Denkaktes hätte man die im ersten Kapitel von Marx noch ausgesparte gesellschaftliche Dimension aufgenommen, dann hat man sich getäuscht und gerade jegliche Spur einer Gesellschaftlichkeit ausgelöscht. Wenn man die Auffassung vertritt, die Warenbesitzer würden in der Ausgangssituation des Austauschs in einem bewussten Denkakt die Waren gegensätzlich auf eine von ihnen verschiedene dritte als Wert beziehen, dann hätte man diese Gesellschaftlichkeit wenigstens in Form der aus der Diskussion hervorgehenden Verabredung aufgenommen; denn unbewusst vor dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess bereits eine aus diesem erst hervorgehende gesellschaftliche Form der Arbeit im Kopf zu haben, unterstellt folgendes: Jeder Warenbesitzer bezieht unabhängig vom andern seine Ware auf eine von dieser verschiedene; alle Warenbesitzer beziehen, ohne in wirklichen Kontakt miteinander getreten zu sein, ihre Ware als Wert gegensätzlich ausgerechnet auf *ein und dieselbe Ware*. Ohne dass sie jemals im praktisch-gesellschaftlichen Prozess durch den wirklichen Stellen- bzw. Händewechsel ihrer Ware gezwungen worden sind, sollen alle Warenbesitzer fähig sein, ihre Waren gegensätzlich als Werte auf ein und dieselbe Ware zu beziehen.

In einem instinktiv-unbewussten Denkakt, der von den Warenbesitzern vor dem aus der reellen Entäußerung der einfach bestimmten Waren bestehenden praktisch-gesellschaftlichen Prozess ausgeführt wird, kann gar nichts vorhanden sein, was mit den Waren als Werten etwas zu tun hätte. Auch wenn man davon absieht, ist es immer noch ausgeschlossen, dass die Warenbesitzer an ein und dieselbe Ware als allgemeine Äquivalentware denken.

Wenn angenommen wird, dass die Warenbesitzer bereits in der Ausgangssituation des Austauschs in einem instinktiven, unbewussten Denkakt ihre Waren gegensätzlich auf ein und dieselbe Ware beziehen, dann muss unter der

Hand in Kauf genommen werden, dass sie überhaupt nicht gesellschaftlich tätig sind. Das Denken des Wissenschaftlers kann, um die allgemeine Wertform zu entwickeln, in dem bereits entwickelten Sinne ein nur vermittelt gesellschaftliches Tun sein, weil der Wissenschaftler aufgrund seiner Einsicht in die innere Natur der fertig vor ihm liegenden Verhältnisse diese gedanklich in ihrer Gesamtheit wiedergibt. Das Tun der Menschen in der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit selbst muss aber als Entstehungsprozess allgemeiner gesellschaftlicher Formen der Arbeit ein praktisch-gesellschaftlicher Prozess sein, worin die Menschen zusammenwirken und eine wirkliche Auseinandersetzung zwischen ihnen stattfindet. Glaubt man, der instinktive, unbewusste Denkakt der Warenbesitzer in der Ausgangssituation des Austauschs sei die gesellschaftliche Tat, die eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent macht, dann hat man sich jeglichen Zugang zum praktisch-gesellschaftlichen Prozess von vornherein versperrt; denn haben die Warenbesitzer vor jeglichem auf der Entäußerung der Waren beruhenden gesellschaftlichen Kontakt die Beziehung auf eine von allen Waren verschiedene dritte unbewusst "im Kopf" vorweggenommen, dann können sie auch kein Bewusstsein mehr von der Notwendigkeit haben, zwecks Herstellung des allgemeinen Äquivalents in einen wirklichen, gesellschaftlichen Kontakt miteinander zu treten.

In der Ausgangssituation des Austauschs kann, wie Marx das im zweiten Kapitel tut, angenommen werden, dass die Warenbesitzer zumindest in der Lage sind, ihre eigene Ware als Wert gegensätzlich auf eine oder alle andern Waren zu beziehen. Diese Annahme widerspricht auch nicht dem Tatbestand, dass die Warenbesitzer keine Einsicht in ihren eigenen, aus dem Austausch der Waren bestehenden gesellschaftlichen Zusammenhang haben. Denn indem die Warenbesitzer ihre eigenen Waren mit anderen Ware gleichsetzen, wissen sie nicht, dass sie hiermit ihre darin verkörperten, konkret-nützlichen Arbeiten als abstrakt-menschliche Arbeit gleichsetzen und ihnen damit eine gesellschaftlich-allgemeine Form geben. Das aus ihren Denkakten bestehende Handeln der Warenbesitzer ist vor der Ausübung ihrer praktischen, aus dem Austausch ihrer Waren bestehenden gesellschaftlichen tat lediglich *privatgeschäftlich*. In der Ausgangssituation des Austauschs liegt eine gesellschaftliche Situation vor, die es den Warenbesitzern erlaubt, die einfache und die entfaltete Wertform zu bilden. Dies ist deshalb der Fall, weil, wie Marx in der Entwicklung der Wertformen zeigt, die einfache und entfaltete Wertform ein "Privatgeschäft der einzelnen Ware" ist, das sie "ohne Zutun der andren Waren"[33] vollbringt. Mit der einfachen und der entfalteten Wertform werden also von Marx als dem Repräsentanten des wissenschaftlichen Bewusstseins zwei gesellschaftliche Formen der Arbeit festgehalten, die selbst "privatgeschäftlichen Charakter" haben. Ohne auf den praktisch-gesellschaftlichen Prozess einzugehen, worin es um die reelle Entäußerung der Waren geht, ist es möglich zu zeigen, dass eine Ware ihren Wert im Gebrauchswert einer oder in den Gebrauchswerten aller andern Waren ausdrückt. Da sich in der Ausgangssituation

[33] Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 80

des Austauschs die Waren nicht von der Stelle bewegen, kann sich aus der Art und Weise, in der die Warenbesitzer ihre Waren aufeinander beziehen, sowohl die einfache wie die entfaltete Wertform ergeben. Jeder Warenbesitzer kann, ohne in Widerstreit mit den anderen zu geraten, seine eigene Ware bewusst auf eine oder alle andern Waren beziehen. Hierzu braucht er nicht mit den andern Warenbesitzern in gesellschaftlichen Kontakt zu treten, weder sich noch seine Ware von der Stelle zu bewegen.

Wenn überhaupt, dann gäbe es folglich zwischen dem Tun der Warenbesitzer nur eine Entsprechung, insoweit der Wissenschaftler in seinem vermittelt gesellschaftlichen Denken auch Formen entwickelt, die, wie die einfache und die entfaltete Wertform, jenen "privatgeschäftlichen" Charakter besitzen. Ohne dass die Warenbesitzer die innere Natur ihrer eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse wie etwa die Entwicklung der Wertform kennen, sind sie in der Ausgangssituation des Austauschs in der Lage, ihre eigene Ware gegen eine oder alle Waren für austauschbar zu halten. Nur der Wissenschaftler kann aufgrund des vermittelt gesellschaftlichen Charakters seines Denkens die allgemeine Wertform entwickeln. Er kehrt die entfaltete Wertform einfach um, weil er erkannt hat, dass in ihr rückbezüglich die allgemeine Wertform enthalten ist. Der Wissenschaftler kann gedanklich nachvollziehen, was die Warenbesitzer ständig in ihren gesellschaftlichen Aktionen vollbringen. Er hat nicht nur die fertig erscheinenden Formen vor Augen, sondern erkennt auch den dahinter versteckten Vermittlungsprozess. Indem der Wissenschaftler darlegt, warum die gesellschaftliche Form eine allgemeine sein muss, kann er sie als solche auch in Gedanken festhalten. Die Warenbesitzer haben in der Ausgangssituation des Austauschs den praktisch-gesellschaftlichen Prozess, worin das Geld entsteht, überhaupt noch nicht vollbracht und können, wenn überhaupt, über diesen nicht mehr wissen, als von ihm bereits in der Ausgangssituation enthalten ist. Die Warenbesitzer sind in der Lage, privatgeschäftlich und somit in ungesellschaftlicher Weise ihre eigene Ware für austauschbar zu halten gegen eine (einfach/zufällige Wertform) oder gegen alle andern Waren (entfaltete/totale Wertform). Das Tun der Warenbesitzer, das die allgemeine Wertform zum Resultat hat, die keinen privatgesellschaftlichen Charakter besitzt, ist auch ein gesellschaftliches Tun im Sinne des über die allseitige Entäußerung der Waren vermittelten gesellschaftlichen Zusammenwirkens.

Der instinktiv ausgeführte und im Unbewussten verbleibende Denkakt der Warenbesitzer kann nur eine Seite innerhalb des Aufeinanderwirkens der Warenbesitzer sein, das auf der reellen Entäußerung und Aneignung der Waren beruht. Nachdem durch die gesellschaftliche Aktion aller Waren eine Ware ausgeschlossen worden ist, in deren Gebrauchswert sie allseitig ihre Werte darstellen, können auch die Warenbesitzer *bewusst* ihre Waren gegensätzlich auf eine dritte Ware (Geldware) beziehen und ihren Waren einen Preis geben. Die Warenbesitzer wissen weder was der Wert ihrer Waren ist, noch dass der Preis eine über die ihnen unbewusste Entstehung des Geldes vermittelte Erscheinungsform

des Werts in der Warenzirkulation ist. Ebenso sind die Warenbesitzer weit davon entfernt, im Geld die allgemein gültige Vergegenständlichung der abstrakt-menschlichen und in dieser Form gesellschaftlich-allgemeinen Arbeit zu sehen. Weder in der Ausgangssituation des Austauschs noch in der Ausgangssituation der Warenzirkulation gebt es daher einen instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt der Warenbesitzer, geschweige denn, dass dieser die gesellschaftliche Tat ist, die eine Ware zum allgemeinen Äquivalent machen kann. In dem Denkakt, den die Warenbesitzer vor der reellen Entäußerung der Waren instinktiv-unbewusst ausführen, können sie überhaupt nichts festhalten, was mit ihren Arbeitsprodukten als Waren etwas zu tun hat. In der Ausgangssituation der Warenzirkulation, die von der Ausgangssituation des Austauschs durch die von den Warenbesitzern instinktiv-unbewusst vollzogene, reelle Entäußerung der Waren getrennt ist, können die warenbesitzer in einem bewusst ausgeführten Denkakt ihre Waren gegensätzlich auf die immer schon ausgeschlossene dritte Ware beziehen. Das über die reelle Entäußerung und Aneignung der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren vermittelte Aufeinander wirken der Warenbesitzer ist eine in die Warenzirkulation eingeschlossene, in den entwickelten Formen von preis-bestimmter Ware und Geld nicht mehr sichbare Seite. Das Denken der in der Warenzirkulation sich als Verkäufer und Käufer betätigenden Warenbesitzer ist also insgesamt gesehen ein unbewusst-bewusstes.

Sei nun einmal das Wunder vollbracht, dass jeder Warenbesitzer für sich, d.h. unabhängig von den andern Warenbesitzern, in einem rein privatgeschäftlichen und zudem noch instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt dazu gekommen ist, seine Ware überhaupt auf eine andere zu beziehen, dann stellt sich sofort die nächste, im folgenden zu betrachtende Verkehrung ein: Um den letzten Funken einer Rationalität zu retten, muss man zunächst annehmen, dass für jeden Warenbesitzer die von seiner Ware verschiedene Ware eine andere ist. Aufgrund der Verselbständigung der Warenbesitzer gegeneinander kann nur eine bestimmte Anzahl von ihnen *zufällig* auf ein und dieselbe Ware gestossen sein. Der instinktiv-unbewusst ausgeführte Denkakt der Warenbesitzer schliesst aus, dass sie sich etwa auch mittels einer Absprache auf ein und dieselbe Ware geeinigt hätten. Indem jeder Warenbesitzer für sich bzw. unabhängig von den anderen seine Ware auf irgendeine andere bezieht, liegt angesichts des instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkaktes in verdrehter Form eine praktisch-gesellschaftliche Situation vor, in der es, wie im ersten Kapitel, die als einfache oder zufällige bezeichnete Wertform gibt. Wenn jeder Warenbesitzer den Wert seiner Ware im Gebrauchswert einer andern Ware darstellt, gibt es so viele einfache, einzelne oder zufällige Wertformen wie es Waren und Warenbesitzer gibt.

Nimmt man an, die Warenbesitzer würden in einem instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt den Wert ihrer Ware im Gebrauchswert einer andern Ware gegenständlich ausdrücken, dann hat man eine unentwickelte Wertform unterlegt, die den entwickelten Verhältnissen, in denen *alle* Waren aufeinander bezogen werden, widerspricht. In der einfachen oder zufälligen Wertform sind die Waren

überhaupt nicht allseitig als Werte aufeinander bezogen, so wie dies in der allgemeinen, den entwickelten Verhältnissen entsprechenden Wertform der Fall ist. Es liegt vielmehr eine unzusammenhängende, chaotische Menge einzelner oder zufälliger Wertformen vor. Es ist noch nicht einmal gelungen, eine gesellschaftlich-praktische Situation zu konstruieren, die der allgemeinen Wertform entspricht. In der Ausgangssituation des Austauschs bringen die Warenbesitzer durch den instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt in mystisch-verdrehter Weise nur die einfache, zufällige Wertform zustande. Nun soll aber darüber hinaus noch den Warenbesitzern zugemutet werden, dass sie in dem instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt und ohne auch nur den geringsten gesellschaftlichen Kontakt miteinander aufgenommen zu haben, ihre Waren als Werte alle gemeinsam auf *ein und dieselbe* Ware zu beziehen.

Angenommen, dies sei der Fall, dann läge für einen Beobachter der Ausgangssituation des Austauschs, der in die Köpfe der Warenbesitzer hineingesehen hat, die allgemeine Wertform vor. Angesichts der Unbewusstheit des Denkens und des fehlenden gesellschaftlichen Kontakts der Warenbesitzer wäre die allgemeine Wertform rein *zufällig* zustandegebracht worden. Ist es schon ein Wunder, dass die Warenbesitzer überhaupt in einem instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt ihre Waren jeweils zufällig auf irgendeine andere beziehen und hiermit die einzelne oder zufällige Wertform zustandebringen; so soll man auch noch glauben, dass zufällig die Ware, die jeder Warenbesitzer als Daseinsweise des Werts seiner Ware ausgesucht hat, diejenige ist, die unabhängig voneinander alle andern Warenbesitzer ausgesucht haben. Die Warenbesitzer, für die die Welt bereits an ihrer Schädeldecke zu Ende ist, bevor sie überhaupt angefangen hat, für sie zu existieren, würden nicht nur ihre Waren auf irgendeine andere Ware beziehen, sondern diese wäre darüber hinaus auch noch für alle ein und dieselbe.

Die Art und Weise, in der die einfache, zufällige Wertform gleichsam durch das Privatgeschäft der einzelnen Ware zustandekommt, insofern diese ihren Wert im Gebrauchswert einer andern Ware ausdrückt, darf nicht mit der Art und Weise verwechselt werden, in der die allgemeine Wertform entsteht. Diese ist das Resultat eines über die reelle Entäußerung und Aneignung der einfach bestimmten Waren vermittelten gesellschaftlichen Aufeinanderwirkens aller Warenbesitzer, worin von allen und damit auch für alle verbindlich eine Ware als die allgemeine Äquivalentware ausgeschlossen wird.

Es liesse sich allerdings zeigen, dass das Werden des Geldes in dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess, der die reelle Entäußerung und Aneignung der Waren als bloßen Einheiten von Gebrauchswert und Wert enthält, aufgrund des instinktiv-unbewusst ausgeübten Denkens der Warenbesitzer über den Zufall vermittelt ist und die einfache und die entfaltete Wertform in der allseitigen Entäußerung der Waren enthalten sind. Wenn aber nicht gesehen wird, dass das Vermitteltsein über den Zufall nur in dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess enthalten ist und in diesem auch wieder aufgehoben wird, muss man den Zufall unbeabsichtigt in der mystischen Form des oben beschriebenen "absoluten Zufalls" ins Spiel bringen.

Im ersten Kapitel gibt es etwas, das nicht im zweiten Kapitel, und im zweiten Kapitel etwas, das nicht im ersten Kapitel erklärt werden kann: Das erste und das zweite Kapitel ergänzen sich, was die Ableitung des Geldes anbelangt, wobei das, was im ersten Kapitel von dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess ausgespart worden ist, nur im zweiten Kapitel erfasst ist. In diesem Kapitel wird der praktisch-gesellschaftliche Prozess nicht als eine ideelle Entäußerung der Waren aufgefasst, die der reellen Entäußerung vorhergeht; sondern als reelle Entäußerung der Waren im Sinne des Hände- bzw. Stellenwechsels der Waren. Dies ist der einzige praktisch-gesellschaftliche Prozess, worin die Warenbesitzer gezwungen sind, miteinander umzugehen, und worin sich die "Gesetze der Warennatur" auch in ihrem "Naturinstinkt" betätigen können. Erkennt man nicht, dass der Wissenschaftler aufgrund des vermittelt gesellschaftlichen Charakters seines Denkens unter Abstraktion von bestimmten Seiten des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses die Wertformen bis hin zur allgemeinen entwickeln kann, dann wird man zu einer Gleichgültigkeit gegenüber dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess verführt. Dieser wird von Marx im zweiten Kapitel als die gesellschaftliche Tat ausgewiesen, die allein eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen kann.

Diese Gleichgültigkeit kann soweit gehen, dass der praktisch-gesellschaftliche Prozess nicht mehr als die sich durch das Verhalten und die Köpfe der Warenbesitzer hindurch vollziehende reelle Entäußerung der einfach bestimmten Waren erfasst wird; vielmehr wird die Ausgangssituation, die dieser reellen Entäußerung vorausgeht, mit der im ersten Kapitel von Marx entwickelten allgemeinen Wertform beschworen: Man handhabt diese als Zauberformel, um den instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt, der vor der reellen Entäußerung der Waren völlig ungesellschaftlich ist, in eine gesellschaftliche Tat zu verwandeln. Der im zweiten Kapitel von Marx gegebene Verweis auf die im ersten Kapitel entwickelte allgemeine Wertform, ein Verweis, der nur durch die Einsicht in den praktisch-gesellschaftlichen Prozess verständlich ist, wird in ein wirklichkeitsfremdes Anwenden der von Marx im ersten Kapitel entwickelten Wertformen verfälscht.

Obgleich die Unabhängigkeit und Selbständigkeit, in der die Warenbesitzer in einem instinktiv-unbewusste ausgeführten Denkakt "privatgeschäftlich" ihre Waren aufeinander beziehen sollen, auf die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Warenbesitzer zurückgeht, darf man die eine Unabhängigkeit und Selbständigkeit nicht mit der andern verwechseln. Soweit die Warenzirkulation als abstrakte Sphäre der bürgerlichen Gesamtreproduktion in den Blick kommt, stehen sich in ihr unabhängig voneinander produzierende Warenbesitzer als "vereinzelte Einzelne"[34] gegenüber. Die Aufhebung der privatgeschäftlichen Tätigkeit, in der die Individuen unabhängig voneinander ihre Waren für austauschbar gegen andere halten, bedeutet keine Aufhebung diese "Vereinzelung der Einzelnen"; gerade als

[34] Karl Marx, Zur Kritik ..., a.a.O., S. 21

gegenständliche Vermittlung zeichnet sich der Austausch als der gesellschaftliche Zusammenhang von zugleich gegeneinander verselbständigten Privatproduzenten aus. Statt eine Aufhebung der wechselseitigen Verselbständigung der Warenbesitzer gegeneinander zu sein, ist der Austauschprozess als ein gesellschaftliches Verhältnis von Sachen zueinander gerade der diese Verselbständigung und Privatheit produzierende und reproduzierende Prozess. Es zeigt sich hierin, dass diese Privatheit nur der Ausdruck eines gesellschaftlichen Prozesses ist, in welchem auf historisch-spezifische Weise die einzelnen, konkret-nützlichen Arbeiten den gesellschaftlichen Charakter der Allgemeinheit erhalten. Die Warenbesitzer als "vereinzelte Einzelne" zu charakterisieren heisst nicht, einer vor und unabhängig von jedem praktisch-gesellschaftlichen Prozess vorhandenen Ungesellschaftlichkeit das Wort zu reden, einer Ungesellschaftlichkeit, die etwa im Gegensatz zum Austausch stehen würde; als dessen Kehrseite ist sie vielmehr gemeinsam mit diesem das Resultat einer historisch-gesellschaftlichen Entwicklung. Zur Charakterisierung des Austauschprozesses als historisch-spezifischer Form, in der die einzelnen, konkret-nützlichen Arbeiten ihre gesellschaftlich-allgemeine Form erhalten, gehört die Charakterisierung der Warenbesitzer als "vereinzelte Einzelne". Was als Privatheit erscheint, ist nur ein anderer Ausdruck dafür, dass die Menschen schon immer einen über Sachen vermittelten, von ihnen nicht durchschauten gesellschaftlichen Zusammenhang hergestellt haben, worin sie sich in ihren Arbeiten praktisch die Natur aneignen. Da ihre Abhängigkeit voneinander über das Verhältnis von Sachen zueinander vermittelt ist, entsteht der Schein einer im Gegensatz zur Gesellschaftlichkeit stehenden Privatheit.

Die oben kritisierte, auf den instinktiv-unbewussten ausgeführten Denkakt bezogene Privatgeschäftlichkeit soll es den Warenbesitzern erlauben, bereits vor dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess ihre Waren als Werte gemeinsam auf ein allgemeines Äquivalent zu beziehen. Wenn man sie mit der "Unabhängigkeit und Selbständigkeit" der einzelnen Warenbesitzer verwechselt, verkennt man folgendes: In jeder Gesellschaftsformation geht es darum, dass die einzelnen Arbeiten den gesellschaftlich-allgemeinen Charakter nur in einem wirklichen gesellschaftlichen Prozess erhalten können, habe dieser nun die Form unmittelbarer Gesellschaftlichkeit oder, wie unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise, den Charakter, über das gesellschaftliche Verhältnis von Sachen vermittelt zu sein. Der Austausch ist ein Prozess, in dem gegeneinander verselbständigte Privatindividuen nach der Produktion ihrer Produkte in gesellschaftlichen Kontakt miteinander treten. Er ist aber keine privatgeschäftliche Tätigkeit, wie es der instinktiv-unbewusst Denkakt ist, den die Warenbesitzer in der Ausgangssituation des Austauschs ausüben sollen. Im Austausch ist das "privatgeschäftliche" Tun der Warenbesitzer aufgehoben. Dies macht den Austausch aber weder zu einem die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Warenbesitzer noch zu einem das Privateigentum aufhebenden *unmittelbar* gesellschaftlichen Prozess. Nur wer bereits den instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt der Warenbesitzer in der Ausgangssituation des Austauschs für eine

*gegenständlich vermittelte* Gesellschaftlichkeit hält, dem erscheint auch der Austauschprozess als ein *unmittelbar gesellschaftlicher* Prozess.

Muss zum Zwecke der Erklärung des Geldes eine gesellschaftliche Situation gefunden werden, in der sich die Waren als bloße Einheiten von Gebrauchswert und Wert gegenüberstehen, dann muss auch anerkannt werden, dass der gesellschaftliche Prozess, in dem der Wert eine von ihm verschiedene Erscheinungsform erhält, nur aus dem Austausch der Waren bestehen kann, worin die Waren sich gegenseitig als Gebrauchswerte und Werte bewähren müssen. Nicht nur der erst über das Geld vermittelte Austausch bzw. die sich in Formen des Geldes bewegende Warenzirkulation, sondern auch schon der Austausch der einfach bestimmten Waren als Einheiten von Gebrauchswert und Wert, welcher der Entstehungsprozess des Geldes ist, ist ein gegenständlich vermittelter, gesellschaftlicher Prozess.

Die Ausgangssituation der Warenzirkulation zeichnet sich dadurch aus, dass in ihr die Waren ihre zirkulationsfähige (Entäußerungsfähige) Form erhalten, indem das Geld als "Mass der Werte" dazu dient, "die Werte der bunt verschiednen Waren in Preise zu verwandeln, in vorgestellte Goldquanta".[35] Der "theoretisch vorbereitende Prozess"[36], in dem die Waren zirkulationsfähige Form erhalten, geht also an der erscheinenden Oberfläche der Warenzirkulation der reellen Entäußerung der Waren voraus. Die letztere besteht aus der Realisierung der den Warenbesitzern auch bewussten, im Preis eingeschlossenen Beziehung aller Waren zueinander. Ginge im 2. Kapitel die ideelle, mittels des unbewussten Denkprozesses bewerkstelligte ideelle Verdoppelung der Waren der reellen Verdoppelung voraus, dann würde dies bedeuten, dass die Darstellung der reellen Entäußerung ausschliesslich und von vornherein eine Angelegenheit des 3. Kapitels ist. Die Reihenfolge, in der in diesem Kapitel die Teilprozesse dargestellt werde, richtet sich nach der Reihenfolge, in der sie in dieser Gesamtbewegung tatsächlich auftreten. Wird der gesellschaftliche Charakter des im 2. Kapitel behandelten Prozesses in der geschilderten Weise falsch interpretiert, dann hat man die Ausgangssituation des Austauschs der einfach bestimmten Waren auf mystische Weise in die Ausgangssituation der Warenzirkulation als erscheinender Gesamtbewegung verwandelt. In dieser werden die Waren, für jedermann sichtbar, im Prozess der Preisgebung ideell auf eine dritte bezogen, bevor sie sich reell entäussern, bzw. sich tatsächlich gegen diese dritte Ware Austauschen. Man verlegt den praktisch-reellen Prozess, der die gesellschaftliche Tat ist, der eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent macht, als instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt in die Köpfe der sich in der Ausgangssituation des Austauschs gegenüberstehenden Warenbesitzern. Hierdurch macht man unter der Hand das ganze zweite Kapitel überflüssig. Diesen schwerwiegenden Fehler schafft man auch nicht dadurch aus der Welt, dass man sich hinsichtlich des Bedingungsverhältnisses von ideeller und reeller Entäußerung auf die Problematik von Voraussetzung und Resultat beruft und behauptet, auch

[35] Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 113
[36] Karl Marx, Zur Kritik ..., a.a.O., S. 49

dann, wenn die ideelle Verdoppelung vor der reellen auftritt, könnte man dennoch zeigen, inwiefern die erstere das Resultat der letzteren ist. Die Last, den inneren Zusammenhang von ideeller und reeller Verdoppelung nachzuweisen, wird mit der Aussparung der im zweiten Kapitel behandelten reellen Entäußerung der Waren allein dem dritten Kapitel aufgebürdet. (Hierauf wird ausführlich im nächsten Kapitel eingegangen.)

Wie die Warenzirkulation, so muss auch die in ihr eingeschlossene Ausgangssituation des Austauschs als ein historisch gewordenes, gesellschaftliches Verhältnis unterstellt werden. Die sich in der Ausgangssituation des Austauschs gegenüberstehenden Warenbesitzer sind Menschen, die vermittelst der praktisch-gesellschaftlichen Aneignung der Natur ihren Werdegang zu selbstbewussten Wesen bereits hinter sich haben. Vertritt man aber die Auffassung, die Warenbesitzer würden in einem instinktiv-unbewussten Denkakt die Waren bereits gegensätzlich auf eine von ihnen verschiedene dritte beziehen, dann hat man unter der Hand das Reich der Tiere um eine Art "Waren produzierender und austauschender Affen" bereichert. Wie immer dies auch im einzelnen aussehen mag, so steht fest, dass die Tiere sich zueinander und zur Natur verhalten, indem sie sich z.B. durch den Geschlechtsverkehr vermehren und sich die übrige Natur unmittelbar im Fressen aneignen, bzw. einverleiben. Da sich die Tiere die Natur nicht in der gesellschaftlichen Arbeit praktisch aneignen, worin sich das Denken als ideeller Ausdruck des doppelten Verhaltens der Lebewesen zueinander und zur Natur ausbildet, können sie sich auch nicht auf die Stufe der mit Bewusstsein begabten Menschen emporschwingen. Die Tiere verhalten sich nicht bewusst zu dem, was sich in einem, ihnen unbewussten, instinktiven Tun ausgebildet hat, worin ihre Gattungsgenossen und die übrige Natur für sie nur unmittelbar "praktisch da"[37] sind.

Der Ausgangssituation der Warenzirkulation liegt immer schon die reelle Entäußerung der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren als eine naturwüchsig sich im Verhalten der Warenbesitzer vollziehende Bewegung zugrunde. Erst durch die reelle Entäußerung der Waren, d.h. durch die allseitige Aktion der Waren aufeinander wird eine von ihnen verschiedene dritte als allgemeine Äquivalentware ausgeschlossen. Jetzt ist es möglich, dass sich erstens die Warenbesitzer bewusst zu der Äquivalentware verhalten, und dass zweitens die ideelle und reelle Entäußerung der Waren voneinander getrennt werden, wobei die letztere als die Realisation der ersteren erscheint. Nimmt man nun aber an, dass sich die Warenbesitzer in der Ausgangssituation der Warenzirkulation immer noch instinktiv-unbewusst zu ihren Waren verhalten, dann unterstellt man unter der Hand, dass sie sich zu ihrer eigenen gesellschaftlichen Wirklichkeit so verhalten wie die Tiere zu ihren Artgenossen und der sie umgebenden Natur. Für den Warenaustausch gilt, dass sich die Warenbesitzer zu der auf unbewusste Weise in ihrem Verhalten zueinander sich

[37] Karl Marx, 1. Aufl., a.a.O., S. 243; Karl Marx/Friedrich Engels, Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd.3, Berlin 1962, S. 30

ausbildenden gesellschaftlichen Wirklichkeit auch bewusst verhalten. Dies ist der Fall auch und gerade dann, wenn die Individuen bewusst nur die fertigen, die innerer Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse sachlich verkehrenden Erscheinungsformen gesellschaftlicher Arbeit reproduzieren, an denen jegliche Spur ihres Entstehungsprozesses ausgelöscht ist.

Die unfreiwillige Rückkehr der Menschen zu ihren tierischen Vorfahren setzt voraus, dass die Warenbesitzer auch dann noch, wenn sie eine instinktiv-unbewusst erfahrene gesellschaftliche Auseinandersetzung geführt haben, sich immer noch unbewusst-instinktiv zu den daraus hervorgegangenen gesellschaftlichen Formen verhalten. In einer hier nicht näher zu betrachtenden Weise sind auch die Tiere jeweils Resultate von Entwicklungsprozessen der Natur. Was sie sind, sind sie immer schon vermittelt über eine Auseinandersetzung mit der sie umgebenden, übrigen Natur. Die Inhalte ihrer instinktgeleiteten Handlungen sind also auch schon Resultate ihres Verhaltens zueinander und zur Natur. Wenn nun die Auffassung vertreten wird, die Warenbesitzer würden vor jeglichem praktisch-gesellschaftlichen Verhalten zueinander und zur Natur in der Lage sein, die aus diesem Verhalten überhaupt erst hervorgehenden gesellschaftlichen Formen der Arbeit in einem instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt zu antizipieren, dann hat man die Warenbesitzer in eine Situation hineinmanövriert, in der sie "im Kopf haben", dass nur "gottähnliche Wesen" wissen können, die weder Mensch noch Tier sind. Haben die Warenbesitzer bereits vor dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess die aus diesem hervorgehende, allgemeine Wertform auf eine instinktiv-unbewusste Weise in ihrem Kopf, dann bedeutet dies, dass man alles Gesellschaftliche an den menschlichen Beziehungen in das Denken aufgelöst hat. Hiermit wird es in eine der Wirklichkeit selbständig gegenüberstehende, diese aber determinierende Tätigkeit verwandelt. Nur Göttern kann man zumuten, dass sie die Entwicklung der Welt schon ideell antizipieren, bevor sie sich die Mühe machen, sie zu erschaffen. Da die Warenbesitzer vor der reellen Entäußerung der Waren nichts von dem wissen können, was die Gesellschaftlichkeit der aus dieser Entäußerung hervorgehenden Geldware anbelangt, stellt die ideelle Vorwegnahme der reellen Entäußerung eine "creatio ex nihilo" dar.

Hinsichtlich der bürgerlichen Gesellschaft gilt es gerade zu begreifen, warum das gesellschaftliche Verhältnis der Menschen "die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt"[38]. In der "Nebelregion der religiösen Welt"[39] "scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eignem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten."[40]

Sei einmal zugestanden, dass die zu Göttern beförderten Warenbesitzer jene "creatio ex nihilo" zustandebringen, indem sie kraft einer okkulten Geistesfähigkeit

[38] Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 86
[39] Ebenda
[40] Ebenda

in einem instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkprozess ihre Waren ebenso gegensätzlich wie gemeinsam als Werte auf ein und dieselbe dritte Ware beziehen. Man sieht sich dann immer noch vor das Problem gesellt, den Preis und damit den in ihm eingeschlossenen, bewussten Denkakt zu erklären, ohne auf die immer schon stattgefundene, aber in der bereits vorhandenen Äquivalentware nicht mehr sichtbare Vermittlung zurückgehen zu können. Auf Basis dieser im zweiten Kapitel des "Kapital" dargestellten gesellschaftlichen Vermittlung kommen die Warenbesitzer, um ihre Waren gegeneinander auszutauschen, dazu, diese auch bewusst auf eine von ihnen verschiedene dritte Ware zu beziehen. Sie müssen den Waren "Papierzettel umhängen, um ihre Preise der Außenwelt mitzuteilen".[41] Wird der praktisch-gesellschaftliche Prozess in der oben beschriebenen Weise verkehrt interpretiert, dann lässt sich keine Bedingung mehr dafür beibringen, dass den Warenbesitzern die Beziehung ihrer Waren auf eine dritte Ware bewusst ist.

Wenn die Beziehung auf die dritte Ware aus einem instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt der Warenbesitzer hervorgehen soll, dann bleibt zur Deutung des Übergangs zu dem bewussten Aufnehmen dieser Beziehung nur ein Vorgang übrig, der sich weiterhin "im Kopf" der Warenbesitzer abspielt. Dieser Übergang zu dem bewussten Auffassen der gesellschaftlichen Wirklichkeit - der sich darin dokumentiert, dass die Warenbesitzer ihren Waren einen Papierzettel umhängen, auf dem sie die Gleichheit ihrer Waren mit der ausgeschlossenen Geldware demonstrieren - kann nicht mehr rational erklärt werden: Wie Münchhausen versuchte, sich am eigenen Zopf aus dem Schlamm zu ziehen, so müssen die Warenbesitzer den instinktiv-unbewussten Charakter ihres Denkaktes abstreifen, ohne dass sie durch ein außerhalb ihres Denkens liegendes gesellschaftliches Geschehen dazu gebracht worden wären, auch in einem bewussten Denkakt ihre Waren gemeinsam auf eine von allen Waren verschiedene dritte zu beziehen. Eben noch im Unbewussten vor sich hindämmernd, geht den Warenbesitzern, wie von Zauberhand berührt, ein Licht auf: Schlagartig weiss jeder Warenbesitzer, dass er seine Ware nur austauschen kann, wenn er sie gegen eine von allen Waren verschiedene dritte austauscht, bzw. im Preis allen andern Warenbesitzern kund gibt, dass er seine Ware auf die Äquivalentware bezieht. Da noch keine gesellschaftliche Vermittlung stattgefunden hat, können die Warenbesitzer auch nur feststellen, dass die Ware, auf die sie instinktiv-unbewusst gestossen sind, auch von den andern Warenbesitzern als die Äquivalentware ausgesucht worden ist.

Auf diese, an Münchhausen gemahnende Weise werden die zunächst zu "Göttern" erhöhten Warenbesitzer in die Niederungen der profanen Welt zurückgeholt und in mit Bewusstsein begabte Menschen verwandelt. Die Entstehung des Menschen wird für die Warenbesitzer noch einmal als ein der geistigen Tätigkeit immanentes Geschehen nachgeholt. Statt den Unterschied zwischen Mensch und Natur daraus zu begreifen, dass die Menschen im Gegensatz zu den Tieren damit begonnen haben, in einem gesellschaftlichen Zusammenhang

[41] Ebenda, S. 110

sich die äussere Welt praktisch in der Produktion anzueignen, verkehrt man das als Resultat aus dem doppelten Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur hervorgehende Denken in den Entstehungsgrund wenn nicht der ganzen Wirklichkeit, so aber der sie in ihrer historischen Spezifik auszeichnenden gesellschaftlichen Formen der Arbeit. Dieser abrupte Umschlag von Resultat in Voraussetzung geht darauf zurück, dass das tierisch-instinkthafte und menschlich-bewusste Verhalten zur Wirklichkeit als innerhalb des Denkens sich entwickelnde Verhaltensweisen ausgegeben werden. Sieht man, wie das Denken dagegen als Resultat aus dem doppelten Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur, d.h. aus der gesellschaftlichen Arbeit hervorgeht, dann kann man auch erklären, warum es wieder zur Voraussetzung wird für die Umgestaltung und Weiterentwicklung der Wirklichkeit.

Die Bedingungen für die Entstehung eines allgemeinen Äquivalents sollen die Warenbesitzer zunächst in unbewusster und dann - in Weiterentwicklung bereits vorhandener, mystischer Verdrehungen - in bewusster Weise in ihrem Kopf fixiert haben, bevor überhaupt eine reelle Entäußerung der Waren stattgefunden hat, die das gesellschaftliche Aufeinander wirken der Warenbesitzer einschließt. Mit dem idealistischen Übergang von dem instinktiv-unbewussten zu dem bewussten Denkakt, wird den Warenbesitzern das Wissen vermittelt, ihre Waren gegensätzlich auf eine ausgeschlossene dritte zu beziehen. Man sieht sich weder vor das Problem gestellt, zu begründen, warum die reelle Entäußerung der Waren der Entstehungsprozess des Geldes ist, noch sieht man sich vor das spätestens mit der Preisgebung auftauchende Problem gestellt, das Bedingungsverhältnis von ideeller und reeller Entäußerung der Waren zu erklären.

Dem instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt wird zugemutet, dass die Warenbesitzer in ihm ihre Ware auf eine von ihnen verschiedene dritte beziehen. Auf eine mystische und ideelle Weise hat sich damit eine Ware, obwohl sie reell existiert, in das allgemeine Äquivalent bzw. die Geldware verwandelt. Hierdurch wiederum hat man idealistisch verdreht die erste Funktion des Geldes als Mass der Werte gewonnen, eine Funktion, in der das Geld dazu dienen muss, "die Werte der bunt verschiedenen Waren in Preise zu verwandeln".[42] Der instinktiv-unbewusst ausgeführte Denkakt muss hierbei für die Funktion des Geldes als Mass der Werte verantwortlich gemacht werden, weil sich die Warenbesitzer auf die dritte Ware, die ihnen das Material für den Wertausdruck ihrer Waren liefert, nur ideell beziehen. Dagegen wird der auf mystische Weise bewusst gewordene Denkprozess als Bedingung dafür ausgegeben, dass die Warenbesitzer ihren Waren einen Preis geben.

Zunächst erklärt man verkehrt das Geld als Produkt des instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkaktes, und im Anschluss daran erklärt man es auch noch als Produkt des bewussten Denkaktes. Die Auffassung von dem instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt als der gesellschaftlichen Tat, die eine bestimmte Ware zum

[42] Ebenda, S. 113

allgemeinen Äquivalent macht, wird mit der Auffassung vermischt, derzufolge das Geld das Produkt einer bewussten Verabredung, bzw. ein "pfiffig ausgedachtes Auskunftsmittel"[43] ist. Die Lösung des im Austausch der einfach bestimmten Waren gesetzten Widerspruchs zwischen ihren beiden entgegengesetzten Faktoren sollen die Warenbesitzer schon immer in ihren "Köpfen" vorweggenommen haben. Der Austausch der Waren, worin der Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert sowohl gesetzt als auch gelöst wird, ist überflüssig geworden; seine Bedeutung reduziert man jetzt darauf, dem schon vorher verdreht abgeleiteten und auf ideelle Weise vorhandenen Geld nachträglich zu reellen Existenz zu verhelfen. Der Entstehungsprozess des Geldes wird als ein ideeller Prozess ausgegeben, der sich in eine instinktiv-unbewusste und ein bewusste Phase auseinanderlegt. Die wirkliche Entäußerung der Waren, die als Entstehungsprozess des Geldes unerkannt bleibt, wird auf das reelle Setzen eines schon unabhängig von ihm entstandenen allgemeinen Äquivalents herabgebracht. Die reelle Entäußerung der Waren verhilft einer a priori in der Vernunft der Warenbesitzer vorhandenen Idee zur empirischen Existenz. Als Produkt des instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkaktes, der jeglicher reellen Entäußerung der Waren vorangehen soll, ist das Geld ebenso idealistisch verdreht wie vollständig abgeleitet. Was die gesellschaftliche tat sein müsste, die allein eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent macht, ist zu dem Vollzugsorgan der mit okkulten Geisteskräften ausgestatteten Warenbesitzer herabgesetzt.

# Teil 1

## Kapitel 3
## Die reelle und ideelle Entäußerung der Waren als Voraussetzung und Resultat

Marx' Darstellung der Warenzirkulation als erscheinender Gesamtbewegung - die sich wiederum in unterschiedliche Teilprozesse auseinanderlegt, und in der sich auf je verschiedene ideelle und reelle Weise die Waren aufeinander beziehen, indem sie sich auf die ausgeschlossene dritte Ware beziehen, beginnt mit der Ausgangssituation, in der die Waren ideell in Geld verwandelt werden, bzw. die Form des Preise erhalten. Dieser ideelle Vorgang der Preisgebung geht der reellen Entäußerung der Waren voraus. Er besitzt den Charakter einer Voraussetzung, insofern er "theoretischer, vorbereitender Prozess"[44] für die wirkliche Zirkulation der Waren ist: "Die Waren, die als Gebrauchswert existieren, schaffen sich zunächst die Form, worin sie einander ideell als Tauschwert *erscheinen*, als bestimmte

[43] Karl Marx, Zur Kritik ..., a.a.O., S. 36
[44] Karl Marx, Zur Kritik ..., a.a.O., S. 49

Quanta vergegenständlichter *allgemeiner* Arbeitszeit".[45] Vor ihrer reellen Entäußerung erhalten die Waren im Preis die zirkulationsfähige Form, d.h. ideell die Form der von ihnen verschiedenen Äquivalentware und damit ideell die Form der *unmittelbaren Austauschbarkeit*.
Im Preis antizipieren die Waren die Form, in der die in ihnen steckenden, konkret-nützlichen Arbeiten den gesellschaftlichen Charakter der Allgemeinheit besitzen. Sie üben bereits ideell die Wirkung einer vom Wert selbst verschiedenen, auf der Oberfläche der Warenzirkulation erscheinenden Form des Werts aus. "Um also praktisch die Wirkung eines Tauschwerts auszuüben, muss die Ware ihren natürlichen Leib abstreifen, sich aus nur vorgestelltem Gold in wirkliches Gold verwandeln, obgleich diese Transsubstantion ihr 'saurer' ankommen mag als dem Hegelschen 'Begriff' der Übergang aus der Notwendigkeit in die Freiheit oder einem Hummer das Sprengen seiner Schale oder dem Kirchenvater Hieronymus das Abstreifen des alten Adam."[46] (Gold wird hier als Material der Geldware vorausgesetzt.) "Für ihre (Ware - D. Wolf) Preisgebung genügt es, vorgestelltes Gold ihr gleichzusetzen. Durch Gold ist sie zu ersetzen, damit sie ihrem Besitzer den Dienst eines allgemeinen Äquivalents leiste. [...] Die Preisform schliesst die Veräusserlichkeit der Waren gegen Geld und die Notwendigkeit dieser Veräusserung ein."[47]
Als erster Akt der Warenzirkulation ist der ideelle Vorgang der Preisgebung, in der das Geld ideell als Mass der Werte fungiert, eine der reellen Entäußerung der Waren vorausgehende Bedingung. In der Warenzirkulation als fertiger Gesamtbewegung kann es ohne die in der Preisgebung vorliegende ideelle Entäußerung der Waren auch keine reelle geben. Und die reelle Entäußerung kann es nur - wie oben schon ausgeführt - als Folge bzw. als nachträgliche Ausführung der ideellen Entäußerung geben. Das, was in einer gesellschaftlichen Formbestimmtheit als allgemeines Äquivalent bereits ideell vorhanden ist, wird in einem zweiten nachfolgenden Akt reell gesetzt. Ohne dass sich die gesellschaftliche Bestimmung - als allgemeines Äquivalent die Verkörperung abstrakt-menschlicher und in dieser Form gesellschaftlich-allgemeiner Arbeit zu sein - verändern würde, wird sie aus einem Daseinsmodus (dem ideellen) in einen andern (den reellen) überführt. Es handelt sich hier lediglich um einen "Formwechsel" des Geldes. "Gold wird aber nur im Verkauf reell Geld, weil die Tauschwerte der Waren in den Preisen schon ideell Gold waren."[48]
Auf der sie an der Oberfläche der Warenzirkulation präsentierenden gesellschaftlichen Bewegung erscheint die reelle Entäußerung der Waren einseitig als *Resultat* der in der Preisgebung gegebenen ideellen Entäußerung. Das Geld scheint reell nur als *realisierter Preis* vorhanden zu sein.
Die im zweiten Kapitel als Entstehungsprozess des Geldes dargestellte reelle Entäußerung der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren reproduziert sich

[45] Ebenda
[46] Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 117f.
[47] Ebenda, S. 118
[48] Karl Marx, Zur Kritik ..., a.a.O., S. 71

unsichtbar in den in der Warenzirkulation erscheinenden Formen des Werts. Da die reelle Entäußerung innerhalb der Warenzirkulation nur einseitig als Resultat mit der im Preis vorhandenen ideellen Entäußerung auftritt, kann sie auch nicht mehr als Entstehungsprozess des Geldes der Gegenstand des dritten Kapitels sein. Dies würde jemand erwarten, der die zugrundeliegende vermittelnde Bewegung nach Massgabe der erscheinenden Gesamtbewegung in idealistisch verdrehter weise in einem instinktiv-unbewusst respektive bewusst ausgeführten Denkakt verwandelt, weil er den Gestaltungen des Scheins auf der Oberfläche der Warenzirkulation verhaftet bleibt. Ohne dass eine wirkliche Bewegung der stattgefunden hat, müsste es zu der gegensätzlichen Beziehung aller Waren auf eine von ihnen verschiedene Ware kommen, worin sie allseitig ihre Werte darstellen. Erst dann, wenn die ideelle, aber instinktiv-unbewusste Aktion der Warenbesitzer auf mystische Weise in den ideellen, aber bewussten Vorgang der Preisbildung umgeschlagen ist, könnte die reelle Entäußerung der Waren überhaupt zum ersten Mal und dann auch nur als Realisation des Preises in die Darstellung aufgenommen werden.
Ginge es nach der bereits kritisierten Auffassung, so müsste man die ideelle Entäußerung der Waren im Prozess der Preisbildung, in der das Geld als Mass der Werte fungiert, auf Ebene der erscheinenden Gesamtbewegung noch nach der Seite erfassen, nach der sie als Resultat der allseitigen reellen Entäußerung der Waren auftritt. Die Bedingungen dafür, den Prozess der Preisbildung nach der Seite des Resultats zu erfassen, müssen aber bereits vor der Darstellung der erscheinenden Gesamtbewegung entwickelt worden sein. Für den Nachweis der ideellen Entäußerung der Waren als Resultat ist innerhalb der Darstellung der Warenzirkulation als erscheinender Gesamtbewegung kein Platz mehr.
Soweit die reelle Entäußerung der Waren der Gegenstand des zweiten Kapitels ist, geht ihr keine ideelle Entäußerung als deren Beziehung auf die von ihnen verschiedene dritte Ware voraus. Die reelle Entäußerung der Waren, die sich unbewusst durch das Verhalten und die "Köpfe" der Warenbesitzer hindurch vollzieht, ist von der Situation aus, in der die Waren als einfach bestimmte sich gegenüberstehen, der Entstehungsprozess des geldes. Das Geld ist daher das reelle Produkt der allseitigen Entäußerung der einfach bestimmten Waren. In dieser bilden sich die Bedingungen für die in der Warenzirkulation erscheinende Austauschbarkeit der waren allererst praktisch aus. Diese praktisch gewordenen Bedingungen reflektieren sich dann in dem ideellen Vorgang der Preisgebung als einem jetzt dem wirklichen Austausch der Waren vorangehenden, "theoretisch - vorbereitenden" Prozess.
In der im zweiten Kapitel behandelten reellen Entäußerung der Waren wird nicht eine schon ideell vorhandene Beziehung der Waren auf eine dritte nachträglich realisiert. Vielmehr kristallisiert sich die gegensätzliche Beziehung aller waren auf die dritte Ware überhaupt erst heraus. Da es in der Darstellung der Warenzirkulation um die schon immer funktionierende Gesamtbewegung geht, worin die Bedingung des Funktionierens, hinter ihren erscheinenden Formen verborgen, schon immer entstanden ist, *kann die reelle Entäußerung in ihr selbst nicht mehr nach der Seite erfasst werden, nach der sie Voraussetzung ist.* Bevor der ideelle Prozess der Preisgebung als Voraussetzung für die reelle Entäußerung der Waren auf der

Oberfläche der Warenzirkulation erscheint, muss sie vielmehr schon längst als Resultat der verborgenen reellen Entäußerung der einfachen, nicht - preisbestimmten Waren erklärt worden sein.

Was von einer Situation aus, in der noch kein Geld vorhanden ist, als Resultat hervorgeht, verwandelt sich nun insofern in eine Voraussetzung, als den Waren jetzt das, was sie im Austausch als Werte erst füreinander werden müssen, ihnen bereits fertig in Gestalt der Geldware gegenübersteht. Die Waren können sich jetzt als Werte auf die bereits durch die allseitige Aktion der Waren ausgeschlossene dritte Ware als ihre allgemeine Wertgestalt beziehen, auch ohne dass sie sich reell entäußern, bzw. ohne sich gegen diese bereits zum allgemeinen Äquivalent gewordene Ware wirklich auszutauschen.

Da die reelle Entäußerung der Waren als Realisierung des Preises nur nach der Seite des Resultats vorhanden ist, bleibt die Aussage, dass die reelle Entäußerung Voraussetzung der ideellen ist, eine bloße Behauptung. Dass der Preis sich realisiert und die Waren ihre ideell vorweggenommene, allgemeine Wertgestalt auch reell annehmen müssen, wird der Beweggrund dafür, die Problematik von Voraussetzung und Resultat wie folgt zu verfälschen. Die reelle Entäußerung der Waren, auch wenn diese den Charakter der Realisierung des Preise besitzt, soll dennoch als Voraussetzung für die ideelle Entäußerung und damit für das zunächst ideell vorhandene Geld ausgewiesen werden. Ddie ideelle Entäußerung die reelle nach sich ziehe, sei sie auch durch diese letztere bedingt; die ideelle Entäußerung könne es nur insofern geben, als sie der reellen vorausgehe. Darüber hinaus verweist man, in vagen Andeutungen sich ergehend, auf einen zugrunde liegenden Vermittlungsprozess, auf den man erst mit dem Geld als dem realisierten Preis gestoßen sei, und nicht bereits schon mit Geld als Resultat der gesellschaftlichen Aktion der einfachen, nicht - preisbestimmten Waren.

Da man aber schon längst den instinktiv - unbewusst ausgeführten Denkakt als die gesellschaftliche Tat ausgegeben hat, die eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent macht, handelt es sich mit dem Verweis auf jenen zugrunde liegenden Vermittlungsprozess nur um ein überflüssiges Lippenbekenntnis zu einem in nebulöses Dunkel gehüllten Geschehen. Man kommt auf diese Weise nur dazu, die zunächst einseitige Bedingtheit der reellen Entäußerung durch die ideelle in ein Schaukelsystem wechselseitigen Sich-Bedingens umzumünzen. Kaum hat man ausgesprochen, dass die ideelle Entäußerung die Ursache der reellen sei, gibt man die in der Realisierung des Preises bestehende reelle Entäußerung - in der das ideelle Geld in reelles verwandelt wird - als Ursache für die ideelle Entäußerung aus.

Ohne zu erklären, wie es dazu kommt, dass in der fertig erscheinenden Gesamtbewegung beide Seiten sich wechselseitig bedingen, wird tautologisch die eine aus der andern erklärt. Statt den wirklichen Zirkel, der die erscheinende Bewegung auszeichnet, aus dem zugrunde liegenden, praktisch-gesellschaftlichen Vermittlungsprozess heraus aufzulösen, der allein der Entstehungsprozess des allgemeinen Äquivalents sein kann, verstrickt man sich in einen fehlerhaften, unauflöslichen Zirkel. Das unzulängliche Auflösen eines an der Oberfläche der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse auftretenden Bedingungsverhältnisses

führt stets dazu, dass man sich in einen fehlerhaften Zirkel verstrickt. In der Absicht, die reelle Entäußerung als Bedingung der ideellen nachzuweisen, löst man aufgrund der Auffassung von dem instinktiv -unbewusst ausgeführten Denkakt als dem Akt der Entstehung des allgemeinen Äquivalents, den Zirkel nach der Seite der ideellen Entäußerung auf und handelt sich damit aber eine Kette von mystischen Vermittlungsgliedern ein. Indem man die ideelle Entäußerung nach wie vor als Entstehungsprozess der reellen Entäußerung entwickelt, geht man nicht darüber hinaus, wie einem Betrachter die gesellschaftliche Wirklichkeit gegeben ist, der den Gestaltungen des Scheins an der Oberfläche der Warenzirkulation verhaftet bleibt.

Was bisher über die ideelle Entäußerung entwickelt worden ist, bezog sich auf die ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse, soweit sie der Gegenstand des zweiten und dritten Kapitels des "Kapital" sind. Im Folgenden soll diese Problematik von Voraussetzung und Resultat unter einem Aspekt betrachtet werden, der das bisher Dargelegte voraussetzt und bei dem es um das Verhältnis aller drei Kapitel zueinander und um den Zusammenhang von wissenschaftlichem Bewusstsein und Alltagsbewusstsein geht.

Die Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses hat, um die Warenzirkulation als erscheinende Gesamtbewegung erklären zu können, ausgehend vom zweiten Kapitel eine bestimmte Reihenfolge einzuhalten, Zuerst muss die reelle Entäußerung der Waren als praktisch-gesellschaftlicher Entstehungsprozess des Geldes als ein Prozess durchsichtig gemacht werden, der die auf der Oberfläche der Warenzirkulation erscheinenden Formen vermittelt. Im Anschluss daran kann im dritten Kapitel die erscheinende Gesamtbewegung - in der sich die unterschiedlichen Beziehungen der Waren aufeinander als unterschiedliche Formen des allgemeinen Äquivalents reflektieren - als das zusammenhängende Ganze unterschiedlicher Teilprozesse dargestellt werden. Es handelt sich hier um die Reihenfolge innerhalb der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses insgesamt bzw. um den Zusammenhang von zweitem und drittem Kapitel.

Wie bereits gezeigt worden ist, muss der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses und des ihn charakterisierenden Zusammenhangs von reeller und ideeller Entäußerung der Waren bereits eine Darstellung vorausgehen, in der die Waren "in theoretischer, gedachter Weise" aufeinander bezogen werden. Diese Darstellung bezieht sich auf eine ideelle Entäußerung der Waren, insofern diese in "theoretisch, gedachter" Weise von Marx als dem Repräsentanten des wissenschaftlichen Bewusstseins als Werte aufeinander bezogen werden. Auf dieser Ebene hat die vom einfachsten Verhältnis zweier Waren zueinander ausgehende Entwicklung der allgemeinen Wertform der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses vorauszugehen. Dies kann folgendermassen umschrieben werden: Die gedankliche Reproduktion der Entstehung einer die gesellschaftliche Wirklichkeit kennzeichnenden ökonomischen Form bedarf selbst noch einer durch diese Form bedingten theoretischen Vorbereitung.[49] Die ideelle

[49] Siehe hierzu: Teil 4, Kapitel 1 der vorliegenden Untersuchung

Entäußerung der Waren, die hierbei in "theoretischer, gedachter" Weise von Marx vorgenommen werden muss, darf nicht mit der ideellen Entäußerung verwechselt werden, die in der Ausgangssituation der Warenzirkulation ein integraler Bestandteil des ganzen nicht nur aus der Entstehung des Geldes bestehenden, praktisch-gesellschaftlichen Prozesses ist.
Die von Marx als dem Repräsentanten des wissenschaftlichen Bewusstseins im ersten Kapitel des "Kapital" vorgenommene ideelle Entäußerung der Ware ist in einem andern Sinne Voraussetzung, als es die in dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess integrierte ideelle Entäußerung der Waren in der Ausgangssituation der Warenzirkulation ist. Was von Marx im ersten Kapitel abgehandelt wird, ist der theoretisch vorbereitende Prozess innerhalb einer weiterhin theoretisch bleibenden Darstellung eines unabhängig von der Darstellung existierenden, praktisch-gesellschaftlichen Prozesses. Diesen scheinbar selbstverständlichen Sachverhalt zu betonen ist angesichts der oben beschriebenen Vermischung von wissenschaftlichem Bewusstsein und Alltagsbewusstsein nicht unwesentlich. Die falsche Interpretation des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses, wie er Gegenstand des zweiten Kapitels ist, führt unter der Hand zu der abstrus-mystischen Annahme, der in seinem Studierzimmer sitzende Wissenschaftler müsse zuerst die Gesetze der Warennatur entwickeln, damit sie dann von den Warenbesitzern in dem aus dem Austausch der Waren bestehenden, praktisch-gesellschaftlichen Prozess angewandt bzw. durchgesetzt werden.
Im ersten Kapitel wird die im zweiten Kapitel gegebene Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses theoretisch vorbereitet, indem die "Gesetze der Warennatur" analytisch unter dem Aspekt des Werts und seiner Daseinsweise bzw. unter dem Aspekt des sich Darstellen des Werts im Gebrauchswert anderer Waren betrachtet werden. In dieser Funktion ist das erste Kapitel notwendig, um das auf der Oberfläche der Warenzirkulation in Form eines falschen Zirkels sich darstellende Bedingungsverhältnis von ideeller und reeller Entäußerung der Waren nach der Seite der reellen Entäußerung der einfachen, noch nicht preisbestimmten Waren aufzulösen, die einzig und allein der Entstehungsprozess des Geldes ist.
Der im zweiten Kapitel behandelte gesellschaftlich-praktische Prozess vollzieht sich für die Warenbesitzer unbewusst in ihrem Verhalten zueinander. In diesem Prozess betätigen sich die Gesetze der Warennatur "im Naturinstinkt der Warenbesitzer"; ohne diesen Vermittlungsprozess zu kennen, sind den Warenbesitzern innerhalb der erscheinenden Gesamtbewegung die "Gesetze der Warennatur" in der Weise gegeben, in der die Erscheinungsform des Werts ihnen ihr Verhalten als Käufer und Verkäufer vorschreibt. Aus all diesen Gründen muss der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses eine Ebene vorausgehen, auf der die Waren als Werte, ausgehend vom einfachsten Verhältnis zweier Waren zueinander, in einer "theoretisch gedachten" Weise aufeinander bezogen werden. Auf dieser Ebene der Darstellung setzen sich die "Gesetze der Warennatur" weder, wie im praktisch-gesellschaftlichen Prozess durch, noch werden sie so wiedergegeben, wie von den Warenbesitzern auf Ebene der erscheinenden Gesamtbewegung (Warenzirkulation). Steht mit dem ersten Kapitel bzw. nach Entwicklung der allgemeinen Wertform fest, dass diese sich, wenn auch auf eine völlig andere Weise,

im praktisch-gesellschaftlichen Prozess entwickeln muss, dann kann vom ersten Kapitel gesagt werden, dass es für die Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses den Boden bereitet hat. Nachdem die Warenbesitzer im zweiten Kapitel als Träger der einfach bestimmten Waren berücksichtigt worden sind, und der Widerspruch von Gebrauchswert und Wert nach seinen verschiedenen Seiten hin analysiert worden ist,[50] kommt es nur noch darauf an, was die Warenbesitzer von dieser in der praktisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit eingeschlossenen Ausgangssituation des Austauschs aus zu tun gezwungen sind. Von den Warenbesitzern, die in der Ausgangssituation des Austauschs auf dem Sprung stehen, ihre Waren zu entäußern, kann nicht verlangt werden, sie sollten sich in ihrem Handeln nach irgendeinem zudem noch falsch verstandenen, methodischen Zusammenhang von Voraussetzung und Resultat richten.
Mit dem ersten Kapitel ist die Darstellung selbst an einen Punkt gebracht worden, an dem sich in systematisch abgesicherter Weise der Charakter des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses ganz allein aus dem ergibt, was die Warenbesitzer innerhalb des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses selbst tun können, worin die Waren als Einheiten von Gebrauchswert und Wert wirklich aufeinander bezogen werden.
Entgegen der falsch verstandenen Problematik von Voraussetzung und Resultat demonstriert Marx mit dem ersten Kapitel, dass der mit dem wechselseitigen Sich-Bedingen von ideeller und reeller Entäußerung der Waren gegebene Zirkel nach der Seite des praktisch-gesellschaftlichen Tuns aufzulösen ist. Wer jener Auffassung von der Entstehung des Geldes in einem in einer dem wirklichen Sachverhalt äusserlichen Weise das Schema von Voraussetzung und Resultat anwendet, tut so, als müssten die Warenbesitzer zur Durchsetzung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses ein Darstellungsproblem lösen, das aus diesem Prozess resultiert, der bereits eine historisch gewordene und insofern fertig vorliegende gesellschaftliche Totalität ist und das sich überhaupt erst "post festum" für einen wissenschaftlichen Betrachter stellen kann.
In dem praktischen, von Marx im zweiten Kapitel behandelten gesellschaftlichen Prozess wird nicht das realisiert, was Marx im ersten Kapitel als Repräsentant des wissenschaftlichen Bewusstseins auf der Ebene der theoretisch -gedachten Beziehung der Waren zueinander entwickelt. Die reelle, im zweiten Kapitel dargestellte Entäußerung der einfachen, nicht -preisbestimmten Waren ist nicht das Resultat der auf Ebene des ersten Kapitels vorgenommenen ideellen Entäußerung der Waren. Dies hieße, dass die Gesetze, bevor sie sich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit entwickelt haben, bereits im Kopf des Wissenschaftlers vorhanden wären. Wie in der Religion Gott als Wesen ausgegeben wird, das die Welt vor ihrer Erschaffung ideell "im Kopf" hatte, so wäre die gesellschaftliche Wirklichkeit nur dazu da, die im Kopf des Wissenschaftlers entsprungenen Vorstellungen zu materialisieren.

[50] Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 101, siehe hierzu: Teil 4, Kapitel 1 der vorliegenden Untersuchung

Dass alle Bereiche, die zunächst als Voraussetzungen aufgenommen werden, sich im Verlaufe der Darstellung des bürgerlichen Gesamtreproduktionsprozesses als Resultat erweisen, kann als ein Grundgesetz der systematischen Darstellung begriffen werden. Da man den einzelnen Bereichen der bürgerlichen Gesellschaft aber nicht gerecht werden kann, indem man solche Grundgesetze in schematischer Weise auf irgendwelche Übergänge von einem zum andern Bereich anwendet, seien im folgenden die ideelle und reelle Entäußerung der Waren unter dem Aspekt von Voraussetzung und Resultat betrachtet.

In der oben kritisierten Auffassung von dem im zweiten Kapitel von Marx dargestellten, praktisch-gesellschaftlichen Prozess ist auch enthalten, dass die ideelle Entäußerung der Waren an einem bestimmten Punkt der Darstellung als Resultat der reellen Entäußerung abzuleiten sei. Da die ideelle Entäußerung in der Warenzirkulation der reellen vorausgeht, müsse die ideelle Entäußerung innerhalb der gesamten Darstellung der Warenzirkulation zuerst als Voraussetzung begriffen werden. Dies geschieht in der nicht einlösbaren Absicht, sie später als Resultat auszuweisen. Es wird noch anerkannt, dass es sich bei der Warenzirkulation als erscheinender Gesamtbewegung um ein in unterschiedliche Teilprozesse gegliedertes Ganzes handelt, das unter vorläufiger Abstraktion von der reellen Entäußerung der Waren zunächst von der ideellen aus darzustellen sei. Da man den Unterschied, der zwischen der einfachen Warenzirkulation und der Zirkulation des Kapitals auf der einen und der ideellen und reellen Entäußerung der Waren auf der andern Seite besteht, ausser acht lässt, glaubt man, das Bedingungsverhältnis von reeller und ideeller Entäußerung der Waren nicht auf den Kopf gestellt zu haben. Wie sich die Warenzirkulation im Übergang vom Geld ins Kapital als Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses erweist, so soll sich die ideelle Entäußerung der Waren beim Übergang von der Preisbildung in die Realisierung des Preises als Resultat der reellen Entäußerung der preisbestimmten Waren erweisen.

Wer immer diese verdrehte Auffassung vertritt, muss dennoch die beiden folgenden Sachverhalte anerkennen: In der Ausgangssituation der Warenzirkulation werden die Waren in der ideellen Entäußerung gegensätzlich auf eine dritte bezogen. Diese dritte Ware wird hierdurch auf eine ideelle Weise Geld. Die gegensätzliche Beziehung auf die dritte Ware ist hierbei immer schon über das bewusste Tun der Warenbesitzer vermittelt. Man muss einsehen, dass die ideelle Entäußerung der Waren in der Weise, in der sie über das bewusste Tun der Warenbesitzer vermittelt ist, als Voraussetzung in der Warenzirkulation auftritt, unter keinen Umständen in die Darstellung aufzunehmen ist als eine Voraussetzung für die Erklärung der Entstehung des Geldes. Trotzdem aber will man - die Ausgangssituation des Austauschs und der Warenzirkulation miteinander vermischend - in diesem verkehrten Sinne an der ideellen Entäußerung der Waren festhalten.

Um aber zu einer Situation zu gelangen, in der das Geld noch nicht in zirkelhafter Weise unterstellt ist, muss man von der preisbestimmten Ware und dem in der Preisgebung ideell vorhandenen Geld, schliesslich auch von dem in der Preisgebung eingeschlossenen, bewussten Denkakt der Warenbesitzer abstrahieren, worin diese ihre Waren gegensätzlich auf eine dritte beziehen.

Statt auf diese Weise zu einem der Warenzirkulation zugrundeliegenden und diese allererst noch vermittelnden praktisch-gesellschaftlichen Prozess zurückzugehen, versäumt man es aber, überhaupt von der im Denken der Warenbesitzer enthaltenen Beziehung aller Waren auf eine von diesen verschiedene dritte zu abstrahieren. Ein ideeller, instinktiv - unbewusst von den Warenbesitzern ausgeführter Denkakt wird als in der Ausgangssituation des Austauschs vorhandener Vorgang ausgegeben, worin die Waren als Werte gegensätzlich auf eine von ihnen verschiedene dritte bezogen werden, die hierdurch zum allgemeinen Äquivalent gemacht wird. Man versucht die auf der Oberfläche der Warenzirkulation erscheinende, in der Preisbildung sich ausdrückende, ideelle Entäußerung der Waren selbst noch aus einer zugrunde liegenden Entäußerung der Waren abzuleiten. Diese ist aber ebenfalls eine ideelle, weil sie aus dem instinktiv - unbewusst ausgeführten Denkakt der Warenbesitzer besteht, worin diese ihre Waren gegensätzlich als Werte auf eine von ihnen verschiedene dritte zu beziehen. Das Zurückgehen zu dem in die Warenzirkulation eingeschlossenen, wenn auch in ihr nicht mehr sichtbaren gesellschaftlichen Prozess müsste eigentlich eine Klärung über das Bedingungsverhältnis von ideeller und reeller Entäußerung der Waren mit sich bringen. Statt eine solche Klärung zu geben oder zumindest zu ihr beizutragen, verbleibt man aber innerhalb der ideellen Entäußerung der Waren als einer Voraussetzung, die bei der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses, worin das Geld entsteht, zuerst aufgenommen werden muss. Man unterscheidet lediglich zwischen der ideellen Entäußerung der Waren, wie sie in der Ausgangssituation der Warenzirkulation als erscheinender Gesamtbewegung vorhanden ist, und einer ideellen Entäußerung der Waren, die in dem instinktiv-unbewussten Denkakt der Warenbesitzer in der Ausgangssituation des Austauschs vorgenommen wird. Man versucht zwar, auf die Ebene des den erscheinenden Gesamtprozess vermittelten gesellschaftlichen Gesamtprozesses zurückzugehen, indem man zu der Ausgangssituation des Austauschs zurückgeht. Der von dieser ausgehende, gesellschaftlich-praktische Prozess, worin das allgemeine Äquivalent entsteht, soll aber nur aus dem instinktiv-unbewusste ausgeführten Denkakt der Warenbesitzer bestehen, einem Denkakt, der bar jeder erforderlichen Gesellschaftlichkeit ist.

Mit dieser Vorgehensweise soll angeblich noch nicht über das Bedingungsverhältnis von reeller und ideeller Entäußerung der Waren vorentschieden worden sein. Die Darstellung, die die praktisch-gesellschaftliche Wirklichkeit erst in Form dieses instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkaktes aufnimmt, soll, durch die Logik der Sache gezwungen, an einen Punkt gelangen, wo sie notwendig zur reellen Entäußerung der Waren übergehen muss. An diesem Punkt soll sich dann zeigen, dass die reelle Entäußerung der Waren der ideellen die Preisgebung einschliessenden Entäußerung vorausgesetzt ist, und der Anfang mit der ideellen Entäußerung der Waren in Form des instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkaktes hierfür lediglich ein methodisch notwendiger Schritt gewesen ist. Dieser Punkt, an dem die Darstellung einzulösen hat, dass die reelle Entäußerung der Waren die Bedingung der ideellen Entäußerung ist, befindet sich innerhalb der Darstellung der Warenzirkulation als der erscheinenden Gesamtbewegung; denn die

zugrundeliegende, die gesellschaftlichen Formen der Warenzirkulation vermittelnde Bewegung verbleibt innerhalb der ideellen Entäußerung der Waren. Erst dann, wenn man zur Oberfläche zurückgekehrt ist und die dort als Preisgebung erscheinende ideelle Entäußerung der Waren aus der zugrundeliegenden ideellen, von den Warenbesitzern unbewusst vorgenommenen Entäußerung der Waren abgeleitet hat, ergibt sich mit der Realisierung des Preises überhaupt erst ein Zusammenhang von ideeller und reeller Entäußerung der Waren. Da aber die ideelle Entäußerung der Waren nicht als Voraussetzung aufgenommen werden darf, wie sie in der Preisgebung auch als bewusster Vorgang der Warenbesitzer existiert, ist man gezwungen, das Bedingungsverhältnis von ideeller und reeller Entäußerung der Waren durch die Art und Weise zu bestimmen, wie es auf der erscheinenden Oberfläche der Warenzirkulation gegeben ist.
Indem man das Problem von Voraussetzung und Resultat in einer schematischen Weise anwendet und es mit dem Problem der Entstehung des Geldes aus dem Austausch der einfach nicht -preisbestimmten Waren vermischt, hat man sich sie folgt in einen falschen Zirkel verstrickt. Da die ideelle Entäußerung der Waren in Form der Preisgebung innerhalb der erscheinenden Oberfläche der Warenzirkulation als erster Teilprozess auftritt, glaubt man sie auch in der Darstellung des das Geld hervor treiben, praktisch-gesellschaftlichen Prozesses als Voraussetzung aufnehmen zu müssen. Im "theoretisch vorbereitenden Prozess" der Warenzirkulation ist aber nicht nur bereits die Beziehung aller Waren auf die ausgeschlossene dritte vorhanden, sondern auch noch das bewusste Tun der Warenbesitzer eingeschlossen. Gemäß dem Schema von Voraussetzung und Resultat hält man an der ideellen Entäußerung der Waren als Voraussetzung fest. Gleichzeitig will man aber verhindern, das Geld aus einer Situation abzuleiten, in der man es bereits unter der Hand unterstellt hat. Dem verkehrten Schein der auf der Oberfläche der Warenzirkulation vorhandenen gesellschaftlichen Formen der Arbeit verhaftet, hält man beim Rückgang in dem die Warenzirkulation insgesamt vermittelnden, praktisch-gesellschaftlichen Prozess an der ideellen Entäußerung der Waren als Voraussetzung und damit als Entstehungsprozess des Geldes fest. Hiermit hat man die reelle Entäußerung der einfach bestimmten Waren nicht mehr als den praktisch-gesellschaftlichen Prozess erfasst, der deswegen die Preisgebung bedingt, weil aus ihm schon immer durch das Verhalten der Warenbesitzer und "ihre Köpfe hindurch" das Geld entstanden ist. Unter der Hand erscheint die Preisgebung nicht nur auf der Oberfläche der Warenzirkulation als Voraussetzung für die reelle als Realisierung des Preises auftretende Entäußerung der Waren, sondern auch als Entstehungsprozess des Geldes, der jeglicher reellen Entäußerung der Waren vorausgeht.
Stößt man innerhalb der Darstellung der Warenzirkulation zum ersten Mal auf die reelle Entäußerung der Waren, wenn es bereits um die Realisierung des Preises geht, dann bleibt nichts anderes übrig, als sie in tautologischer Weise als Bedingung der in der Preisgebung ideelle vorgenommenen Entäußerung der Waren auszugeben. Sie kann nicht mehr als Resultat eines zugrunde liegenden gesellschaftlichen Vermittlungsprozesses begriffen werden. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen hat man die ideelle Entäußerung nur als Voraussetzung der reellen

Entäußerung der Waren bestimmt und diese hiermit auf eine Aktion herabgebracht, in der das bereits als bewusstes Reflexionsprodukt der Warenbesitzer vorhandene Geld nachträglich realisiert wird. Als realisierter Preis kann das Geld nicht mehr die Voraussetzung für den Preis sein. Die Ware, die im "theoretisch vorbereitenden Prozess" der Warenzirkulation ideell als Geld dient, existiert als Äquivalentware wie alle andern Waren ohnehin reell. Dass sich alle Waren gegen sie austauschen, kann keine Voraussetzung mehr für den Preis abgeben. Alle Waren werden vielmehr gegen die reell existierende Äquivalentware ausgetauscht, weil sie in der Ausgangssituation der Warenzirkulation ideell bereits Geld ist.

Aus der Art und Weise, in der die reelle Entäußerung der Waren auf der Oberfläche der Warenzirkulation erscheint, geht hervor, dass sie nicht mehr als der Prozess gefasst werden kann, der die Preisgebung bedingt. Bei der reellen Entäußerung der Waren, die aus der Realisierung des Preises besteht, handelt es sich um die auf der Oberfläche in *verwandelter Form erscheinende* reelle Entäußerung der waren als bloßen Einheiten von Gebrauchswert und Wert, welche der erscheinenden Gesamtbewegung als der sie vermittelnde praktisch-gesellschaftliche Prozess zugrund eliegt.

Um die reelle Entäußerung der Waren in diesem Sinne als Voraussetzung des theoretisch vorbereitenden Prozesses der Warenzirkulation zu erfassen, muss man von der Realisierung des Preises als von der Form abstrahieren, in der der zugrunde liegende, praktisch-gesellschaftliche Vermittlungsprozess auf der Oberfläche der Warenzirkulation erscheint. Unter dem Aspekt der Voraussetzung betrachtet, muss die reelle Entäußerung der Waren etwas anderes sein als die Realisierung des Preises. In der Form, in der sie auf der Oberfläche der Warenzirkulation als Resultat auftritt, kann die reelle Entäußerung der Waren nicht zugleich als Voraussetzung ausgegeben werden; als Voraussetzung gibt es nur eine, sich für die Warenbesitzer unbewusst in ihrem Verhalten zueinander vollziehende reelle Entäußerung der einfachen, nicht -preisbestimmten Waren.

Gibt man zu, dass man zu einem der erscheinenden Gesamtbewegung zugrunde liegenden Prozess zurückgehen muss, in welchem von den erscheinenden Formen (preisbestimmte Ware und Geld) abstrahiert werden muss, dann erkennt man auf Anhieb, dass die reelle Entäußerung der Waren in der Form der Realisierung des Preise niemals die Voraussetzung des theoretisch vorbereitenden Prozesses der Warenzirkulation sein kann. Nur wer sich durch die Problematik von Voraussetzung und Resultat hat lenken lassen, kann die Realisierung des Preises zugleich als den die Preisbildung bedingenden Prozess ausgeben.

Das Problem von Voraussetzung und Resultat, das oben exemplarisch anhand er einfachen Warenzirkulation als abstrakter Sphäre der Kapitalzirkulation verdeutlicht wurde, hat sich hinsichtlich des Bedingungsverhältnisses von ideeller und reeller Entäußerung der Waren als ein Scheinproblem entpuppt, das sich nur für den stellt, der selbst dem Schein der gesellschaftlichen arbeit verhaftet bleibt, welche die menschlichen Verhältnisse sachlich verkehren.

Ohne das Geld aus dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess erklärt zu haben, der mit einer Situation beginnt, worin es noch nicht unterstellt ist, kann nicht mehr

erfasst werden, in welcher Weise der Preis die verwandelte Form des Werts der Waren ist, wie er in der Zirkulation erscheint. Um den theoretisch vorbereitenden Prozess in diesem Sinne als Resultat zu begreifen, muss man die durch ihn bezeichnete Ebene der ideellen Entäußerung der Waren verlassen. Man kann sich nicht, wie bei der Darstellung der Warenzirkulation als abstrakter Sphäre der bürgerlichen Gesamtreproduktion, innerhalb ihrer Grenzen bewegen, bis man diese im Zuge der Lösung des in der dritten Geldbestimmung eingeschlossenen Widerspruchs verlassen muss. Um die Preisbildung zu verstehen, muss man auf den ihr zugrunde liegenden, sie vermittelnden, praktisch-gesellschaftlichen Prozess zurückgehen. Bezogen auf die Warenzirkulation, die zunächst als Voraussetzung für die darstellung der bürgerlichen Gesamtreproduktion aufgenommen wird, würde dies heißen, dass man innerhalb ihres gedanklichen Nachvollzugs schon auf den sie vermittelnden kapitalistischen Produktionsprozess zurückgehen müsste. Dies aber würde den oben schon dargelegten Zusammenhang von Warenzirkulation und kapitalistischem Produktionsprozess verdrehen. Aus der Art und Weise, in der die reelle und ideelle Entäußerung der Waren auf der Oberfläche der erscheinenden Gesamtbewegung auftreten, kann man hinsichtlich der Entstehung des Geldes keine Entäußerung als die ausgeben, welche die andere bedingt. Beide Entäußerungen sind in verwandelter Form auf der Oberfläche erscheinende Gestalten eines zugrunde liegenden einfachen, gesellschaftlichen Verhältnisses (Wert) und eines praktisch-gesellschaftlichen Prozesses (reelle Entäußerung der Waren als bloßen Einheiten von Gebrauchswert und Wert). Mit der Realisierung des Preises stößt man daher auf das reell existierende Geld, auf das sich im Preis als ideellem Reflex des zugrunde liegenden Entstehungsprozesses des Geldes bezogen wurde. Die Geldware, auf die sich die Waren in der Preisgebung beziehen, treibt sich immer schon im Austauschprozess herum; sie ist es, die vor der Funktion des Geldes als Maß der Werte und vor der Preisgebung bereits als Resultat der gesellschaftlichen Aktion der einfachen, nicht preisbestimmten Waren begriffen worden sein muss. Nur in Form der Realisierung des Preise erfahren die Individuen, dass das Aufeinander wirken der Produkte als Werte bzw. der Austausch der Produkte als Werte die gegenständliche Vermittlung über das Geld notwendig macht. Ausser in diesem Sinne kann nach der Darstellung des Prozesses, worin die Waren ihrem Wert die verwandelte Form des Preises geben, nichts abgehandelt werden, was ein den Preis selbst bedingender bzw. ihn vermittelnder Prozess sein könnte.

Die ideelle Entäußerung geht nicht deswegen über sich hinaus, weil sie aus sich heraus entwickelt und vollständig dargestellt wird, sondern deswegen, weil ihr Entstehungsprozess schon längst über die reelle, allseitige Entäußerung der einfachen, nicht preisbestimmten Waren vermittelt ist. Mit dem Rückgang zu dem gesellschaftlichen Vermittlungsprozess als einem selbst noch ideellen Vorgang erweckt man den Eindruck, man käme innerhalb der Betrachtung der ideellen Entäußerung an einen Punkt, wo sie in Analogie zur über sich in die Zirkulation des Kapitals hinausgehenden einfachen Warenzirkulation notwendig über sich hinaus auf die reelle Entäußerung als ihrer Bedingung verweisen würde. Als der die Warenzirkulation determinierende Ausgangspunkt kann die Preisbildung nur durch

einen praktisch-gesellschaftlichen Prozess vermittelt sein, mit dem die entstehung de Geldes vollständig erklärt ist. Man kann den instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakt, der innerhalb des Austauschs der einfach bestimmten Waren nur eine Seite ausmacht, nicht für sich genommen als Voraussetzung aufgreifen und damit idealistisch in den Entstehungsprozess des Geldes verwandeln. Mit der Realisation des Preises wiederholt sich in den erscheinenden Formen, die keine Spuren der Vermittlung tragen, die allseitige Entäußerung der nicht-preisbestimmten Waren, worin die allgemeine Äquivalentware hervorgeht, auf die sich dann die Warenbesitzer in der Preisbildung beziehen. Auf Basis des schon für die Individuen unbewusst abgelaufenen, das Geld hervortreibenden praktisch-gesellschaftlichen Prozesses können die Warenbesitzer das daraus bereits hervorgegangene Geld im Preis ideell antizipieren. Wenn sich die Notwendigkeit ergibt, den Preis im Interesse des Austauschs der Waren realisieren zu müssen, dann ist das Problem, wie das Geld in der reellen Entäußerung der Waren entsteht, längst durch das gelöst, was im zweiten Kapitel über den praktisch-gesellschaftlichen Prozess dargestellt worden ist.

Die reelle Entäußerung der Waren ist unter dem Aspekt der Voraussetzung betrachtet, etwas anderes als das, was sie auf der Oberfläche der Warenzirkulation unter dem Aspekt des Resultats ist. Man verwechselt die erscheinende Gesamtbewegung mit dem in sie eingeschlossenen und unsichtbar sie vermittelnden praktisch-gesellschaftlichen Prozess, wenn man behauptet, man würde mit der Realisierung des Preises überhaupt zum ersten Mal auf den reell-praktischen Prozess im Sinne der allseitigen Entäußerung der Waren stossen. Kaum hatte man das Kunststück fertig gebracht, den ideellen Vorgang der Preisgebung aus dem instinktiv -unbewusst ausgeführten Denkakt der Warenbesitzer zu erklären, der jener zugrunde liegende gesellschaftliche Vermittlungsprozess sein soll, so setzt man an seine Stelle die von der Realisierung des Preise aus erschlossene reelle Entäußerung der Waren. In der Absicht, den Entstehungsprozess des Geldes erst nach der ideellen und dann nach der reellen Seite zu erfassen, hat man ihn, wenn man ihn als reellen erfasst hat, dann nicht als ideellen.

Indem man aus dem angeblich in der Ausgangssituation des Austauschs vorliegenden instinktiv -unbewusst ausgeführten Denkakt das Geld hervorgehen lässt, und diesen idealistisch verdreht dann auch noch in das bewusste Tun der Preisbildung umfunktioniert, wird die als Realisierung des Preises auftretende Entäußerung der Waren aus dem Denkakt der Warenbesitzer abgeleitet, wobei dieser einmal ein instinktiv - unbewusst, ein andermal ein bewusst ausgeführter ist. Dagegen ist der instinktiv - unbewusste Denkakt immer nur das in der reellen Entäußerung der einfachen, nicht - preisbestimmten Waren neben her spielende Moment. Bei der schematischen Anwendung der Problematik von Voraussetzung und Resultat hat man nicht zuerst die eine de beiden, sich gleichzeitig realisierenden Seiten aufgenommen; man hat beide Seiten vielmehr auseinander gerissen, und die eine (den instinktiv - unbewusst ausgeführten Denkakt) zur selbständigen Voraussetzung der anderen (der reellen Entäußerung der einfachen, nicht - preisbestimmten Waren) verabsolutiert. Das Handeln der Warenbesitzer besteht in

der Ausgangssituation der Warenzirkulation darin, ihre Waren auf die bereits ausgeschlossene dritte Ware zu beziehen, um ihnen die Form unmittelbarer Austauschbarkeit zu geben. Ihr Handeln als Träger der preisbestimmten Waren setzt die allgemeine Äquivalentware als bereits vorhanden voraus. Daher kann ihr Handeln, insofern sie die Träger der *einfach* bestimmten Waren sind, nur der praktisch-gesellschaftliche Prozess sein, worin deren Wert überhaupt erst eine neue, von ihm verschiedene Form erhält, bzw. der Prozess sein, worin das Geld entsteht. Da die Preisgebung den bewusst ausgeführten Denkakt der Warenbesitzer einschließt, muss sie durch die Entstehung des Geldes im Austausch der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren vollständig erklärt worden sein, wenn mit der Darstellung der Ausgangssituation der Warenzirkulation begonnen wird. In der Ausgangssituation des Austauschs können die Warenbesitzer weder in einem instinktiv-unbewusst noch in einem bewusst ausgeführten Denkakt ihre Waren gemeinsam gegensätzlich auf eine dritte beziehen; an der gesellschaftlichen Aktion aller Waren, die eine bestimmte Ware als allgemeines Äquivalent ausschließt, sind die Warenbesitzer, was die Entstehung des Geldes anbelangt, nur mit den instinktiv-unbewusst ausgeführten Denkakten beteiligt; über die ideelle und reelle Seite des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses, worin das Geld entsteht, ist hiermit alles gesagt.

Marx analysiert im zweiten Kapitel die Ausgangssituation des Austauschs unter dem Aspekt des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert. Gleichzeitig legt er dar, was in den Köpfen der Warenbesitzer als den Trägern der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren vor sich gehen könnte, wenn sie nicht schon längst gehandelt hätten. Daher besteht für die ideelle und reelle Seite dieses auf der allseitigen Entäußerung und Aneignung der Waren beruhende Handeln kein Problem von Voraussetzung und Resultat mehr. Zwar wissen die Warenbesitzer zunächst, dass sie ihre Waren austauschen müssen, um hierüber vermittelt die Produkte zu erhalten, die ihre Bedürfnisse befriedigen; sie wissen aber nicht, dass sie die in den Produkten steckenden, konkret-nützlichen Arbeiten gleichsetzen und ihren Produkten als Verkörperungen gleicher menschlicher Arbeit eine gesellschaftliche Formbestimmtheit geben, in der ausgedrückt ist, dass die gleiche menschliche Arbeit die gesellschaftlich-allgemeine Form der konkret-nützlichen Arbeiten ist. Ebenso wenig wissen die Warenbesitzer vor und während des Austauschs, dass die einfach bestimmten Waren in diesem eine vom Wert und Gebrauchswert verschiedene, selbständige Wertgestalt in Form einer ausgeschlossenen dritten Ware erhalten. Die Aneignung und Entäußerung der einfach bestimmten Waren ist ein reeller gesellschaftlicher Prozess, über den vermittelt sich die Warenbesitzer zueinander verhalten. Soweit dieses Verhalten über das Denken der Warenbesitzer vermittelt ist, handelt es sich um instinktiv-unbewusst ausgeführte Denkakte. Diese können weder losgelöst von der reellen Entäußerung der Waren für sich genommen existieren, geschweige denn auch noch für die Entstehung des Geldes verantwortlich gemacht werden.

Die im Naturinstinkt der Warenbesitzer sich betätigenden "Gesetze der Warennatur" werden allein von Marx als dem Repräsentanten des wissenschaftlichen Bewusstseins erkannt, der die gegenständlichen Formen

durchschaut, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse verkehren. Müssen die "Gesetze der Warennatur" aus den bereits angegebenen Gründen vor der Darstellung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses entwickelt worden sein, dann kann es von der im zweiten Kapitel dargestellten Ausgangssituation des Austauschs aus nur darum gehen, was die Warenbesitzer selbst als Träger der einfach bestimmten Waren sind. Der Repräsentant des wissenschaftlichen Bewusstseins braucht an diesem Punkt der Darstellung hinsichtlich der gesellschaftlichen Tat, die eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent macht, keine methodischen Überlegungen mehr über die Reihenfolge der Darstellung anzustellen. Eine Aufteilung des praktisch-gesellschaftlichen Prozesses in einem zunächst zu betrachtenden ideellen Vorgang ( der instinktiv-unbewusst ausgeführte Denkakt) und einen auf der Oberfläche der Warenzirkulation später aufzunehmenden, reellen Vorgang (die reelle Entäußerung der Waren als Realisierung ihres Preises) erweisen sich als mystische Spekulationen.
Versteht man die Verteilung der Darstellung der Warenzirkulation auf die drei ersten Kapitel des "Kapital", die unterschiedliche Abstraktionsstufen markieren, auf denen unterschiedliche Seiten der Warenzirkulation betrachtet werden, dann hat man alle methodischen Probleme gelöst, vor die man sich bei einer Erklärung des Bedingungsverhältnisses von ideeller und reeller Entäußerung der Waren gestellt sieht. Die im zweiten Kapitel behandelte "gesellschaftliche Tat, die eine Ware zum allgemeinen Äquivalent" macht, kann in Abwandlung einer Stelle aus der "Deutschen Ideologie" wie folgt charakterisiert werden: Man kann von den Warenbesitzern vermuten, dass sie ihre Waren schon vor ihrem wirklichen Austausch gemeinsam auf eine dritte beziehen, sei es in einem instinktiv-unbewusst, sei es in einem bewusst ausgeführten Denkakt; sie selbst aber haben im Unterschied hierzu schon immer angefangen, ihre Produkte auszutauschen, ein Schritt, der allein dadurch bedingt ist, dass sie sich als Träger der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren in einer zu ökonomischen-gesellschaftlichen Wirklichkeit selbst gehörenden Situation gegenüberstehen.[51] Im Austausch, worin die Waren wirklich als Ganze aufeinander bezogen werden und sie sich sowohl als Gebrauchswerte wie auch als Werte bewähren müssen, betätigen sich auch die "Gesetze der Warennatur" im "Naturinstinkt" der Warenbesitzer. Die Warenbesitzer verhalten sich erst bewusst zu dem bereits aus dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess hervorgegangenen Geld, an dem sich ihre eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse als Eigenschaften eines Dinges darstellen. "Im Anfang war die Tat".[52]

[51] "Man kann die Menschen durch das Bewusstsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel *zu produzieren*, ein Schritt, der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist. Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie indirekt ihr materielles Leben selbst." (Karl Marx/Friedrich Engels, Die Deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, Berlin 1962, S. 21)

[52] Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 101